

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeb., Auslandsbekanntmachung 6,- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen „Voll und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Bild in die Bürgerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kompartimentierung des Plenums, Kamerade 4 — Reichsmarkt, „Kleine Anzeigen“ das letzte bedruckte Wort 25 Pfennig (gewöhnlich zwei bedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Strümpfchen das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Adressen Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentl. von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 68. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

## Vorberatung der Exekutive.

### Zulassungsanträge und Wirtschaftfragen.

V. Sch. Brüssel, 3. August. (Eigenbericht.)

Die Exekutive der Internationale, die am Freitag zusammengetreten ist, hat sich in zwei Sitzungen mit verschiedenen Anträgen von Parteien um Zulassung zum Internationalen Kongress befaßt. Einer dieser Anträge stammt von der neugegründeten Unabhängigen Sozialistischen Partei Argentiniens, die sich zum Teil aus tatsächlichen, zum Teil aus persönlichen Gründen von der Sozialistischen Partei Argentiniens losgelöst hat. Sie behauptet, daß sie sogar viel stärker geworden sei als die alte Partei, welcher Behauptung der Vertreter der alten Partei in der Exekutive widerspricht. Eine Kommission wird am Sonnabend vormittag den Fall prüfen und dem Plenum der Exekutive Bericht erstatten. Ebenso liegt ein Antrag der kleinen Rechte der U.S.P. Polens vor, weiter sich und Stimme in der Internationale zu behalten, obwohl sich die U.S.P. Polens unter Führung ihres Gründers Dr. Drobner-Kratow vor zwei Monaten nahezu geschlossen mit der P.S. vereinigt hat. Sowohl Riedzickowski wie Drobner widersprachen im Hinblick auf die Notwendigkeit, besonders

in der jetzigen kritischen Zeit in Polen,

die Kräfte der polnischen Arbeiterschaft zusammenzufassen und eine Spaltung nicht länger durch die Internationale zu sanktionieren. Dr. Krut plädierte für den von ihm geführten Rest der U.S.P. Polens, der nicht in der P.S. aufgehen will. Auch darüber wird eine besondere Unterkommission der Exekutive Bericht erstatten. Dieselbe Kommission wird sich auch mit einem weiteren Zulassungsantrag befassen müssen, der von besonderem Interesse ist. Es handelt sich um die ukrainische Radikalsozialistische Partei in Polen, eine Bauernpartei mit sozialrevolutionärem Einschlag, welche bei den letzten Wahlen zum polnischen Sejm neun Mandate eroberte und in stärkster Opposition zu Pilsudski steht. Diese starke Gruppe hat eine Delegation zum Kongress entsandt. Die Exekutive hat beschlossen, sie jedenfalls als Gastdelegierte zum Kongress zuzulassen. Inzwischen ist von der Parteileitung dieser ukrainischen Gruppe am 31. Juli in Lemberg einstimmig beschlossen worden, um Aufnahme in der S.A. nachzusuchen. Ueber diesen

Antrag wird die Exekutive nach Prüfung des Falles durch die Unterkommission morgen nachmittag Beschluß fassen.

Die kommunistische Presse hat dieser Tage mit großem Geschrei behauptet, daß eine Delegation der Kuomintang am Kongress teilnehmen würde. Diese Behauptung ist un wahr. Richtig ist nur, daß

Vertreter der Kuomintang

gebeten haben, dem Kongress beizumohnen zu dürfen. Das ist ihnen zugesagt worden: sie werden jedoch selbstverständlich weder als Delegation noch als Gastdelegierte, sondern lediglich als Zuhörer auf der Publikumsгалerie anwesend sein. Den Vorschlag in der Exekutive führte MacDonald-England. Die Sonderkommission für

Wirtschaftsfragen

ist Donnerstag zusammengetreten und hat nach einer gründlichen Aussprache, an der als Vertreter der Deutschen Sozialdemokratie Raphael und als Vertreter Frankreichs Léon Blum teilnahmen, den Entwurf einer Resolution angenommen, die dem Kongress zum 4. Punkt der Tagesordnung „Die wirtschaftliche Lage und die ökonomische Politik der Arbeiterklasse“ vorgelegt werden wird. Die Resolution nimmt Stellung zu den wichtigsten wirtschaftlichen Problemen der Nachkriegszeit: Rationalisierung, Arbeitslosigkeit, Arbeitszeit, Schutzhölle, Kartelle und Trusts.

Freitag nachmittag begann die

internationale Frauenkonferenz

unter dem Vorsitz von Welheid Popp, Oesterreich, Susanne Lawrence, England, und Marie Tschacz, Deutschland. Es waren über hundert Delegierte anwesend. Man hörte zunächst mehrere Referate über die sozialistischen Forderungen für Mutter und Kind, für die Frau im Betrieb, Fürsorge für Hilfsbedürftige usw. Ferners die klare und umfassende Rede der Genossin Gertrud Hanna, Deutschland, machte starken Eindruck und löste lebhaften Beifall aus.

mehr das Bedürfnis nach baldiger befriedigender Regelung empfindet, sind Ausführungen der die Auffassung fortgeschrittenerer amtlicher Kreise widerspiegelnden Zeitschrift „Europe Nouvelle“. Der Verfasser lehnt die Forderung nach bedingungsloser Räumung ab, weil sie sich nicht auf dem Boden der Wirklichkeit bewege. Im übrigen solle aus der Räumung ebenfalls eine großzügige Geste Frankreichs noch ein Tauschgeschäft gemacht werden, aus dem Frankreich möglichst viel herauszuschlagen müsse. Die Gegenleistungen, die Frankreich verlangen dürfe, sollten nicht übertrieben sein. Zuerst handelte es sich darum, über die Räumung der zweiten Zone mit Deutschland ins Reine zu kommen. Hierzu könnten verstärkte Sicherheitsgarantien verlangt werden, etwa eine Verlängerung der Rheinlandkontrolle über den von Stresemann als Grenze gesetzten Zeitpunkt von 1935 hinaus. Diese Kontrolle solle der Völkerverbund ausüben. „Wenn“, so steht da, „eine Verhandlung über die Räumung der zweiten Zone von Erfolg gekrönt wäre, so wäre ein Präzedenzfall geschaffen und die Arbeitsmethoden und Arbeitsgewohnheiten für die viel wichtigeren Verhandlungen über die Räumung der dritten Zone festgelegt.“ Diese letztere denkt sich der Verfasser im Zusammenhang mit der Regelung der Finanzfrage, die natürlich stark von Amerika abhängt. Aber zugleich sollte durch sie auch die „allgemeine Sicherheit“ endgültig geordnet werden.

Am Mittwoch und Donnerstag ist in Paris zwischen Briand, Berthelot und dem deutschen Botschafter von Hoersch u. a. auch der Auslieferungskonflikt behandelt worden. Es heißt, daß die Bahn für eine annehmbare Lösung freigemacht worden sei.

## Calles gegen die Arbeiterhege.

### Auch gegen Verallgemeinerung der Nordbesoldigung.

Mexiko-Stadt, 3. August. (Eigenbericht.)

Präsident Calles erklärte in einem Interview, er beabsichtige nicht ein Verbleiben im Präsidentenamt und richte sich strikte nach der Verfassung. Er betonte den rapiden Fortschritt Mexikos in den letzten Jahren, der Mexiko in nahe Zukunft eine bedeutende Rolle im Konzert der zivilisierten Nationen sichere. Calles unterstrich die Unsinntigkeit der gegen die Arbeiterbewegung und besonders gegen Morones vorgebrachten Beschuldigungen im Obregonmord. Die Arbeiterbewegung, deren Führerschaft von höchsten Idealen geleitet werde, sei sicherlich nicht durch den gewaltsamen Tod des sozial denkenden Obregon gefördert. Calles betonte, die Schuld an dem Nord Obregons könne ehrlicherweise nicht dem gesamten Klerus und Katholizismus aufgebürdet werden; jedoch sei die individuelle Schuld einzelner Katholiken und Mitglieder des Klerus sicher festgestellt.

## Die Ordnungszelle.

### Das Land der Reservatrechte und Eisenbahnkatastrophen.

Von Alwin Saenger.

Der aus dem nichtbayerischen Ausland stammende und wohl darum besonders föderalistisch gesinnte Herr bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat die neue Präsentation seines alten Kabinetts mit einigen nicht eben sehr klugen Bemerkungen gegen die Sozialdemokratie in Bayern verbunden. Es ist leider ein alter politischer Fehler Herrn Helds, die feindliche Nervosität des reinen Parteimannes der überlegenden Ruhe des unparteiischen Staatspolitikers vorzuziehen. Herr Dr. Held meinte, die scharf begründete Ablehnung des im Bayerischen Landtag wiedergewählten Ministeriums durch die Sozialdemokratie sei auf „Zorn und Enttäuschung“ zurückzuführen. Ob der Herr Ministerpräsident nicht selbst lächeln muß?

Zorn? Ja, vielleicht über den weiteren politischen Niedergang eines Landes, das allerdings wert wäre, fähigeren politischen Händen anvertraut zu werden. Denn eine Politik, die von den eigenen Gesinnungsfreunden des Ministerpräsidenten in einem Ausmaß und mit einer Heftigkeit angegriffen wird, daß die Presse der Bayerischen Volkspartei von einer drohenden Parteikrise sprechen muß, dürfte kaum ein Meisterstück der politischen Kunst sein. Zudem enthält der sozialistische Protest gegen die Wiederholung des Held-Ministeriums in wesentlichen Teilen nichts anderes als oft wiederholte Kritiken der bayerisch-volksparteilichen Zeitungen selbst. Wir greifen die schuldbeladene Justiz Bayerns heraus. Der unerhörte Rechtsbruch des weiter amtierenden bayerischen Justizministers, hemmend in einem Strafprozeß aus politischen Gründen eingegriffen zu haben, seine Haltung gegenüber dem Bayerischen Landtag, dem er über die prozessuale Behandlung der Hitlermeuterei eine falsche Auskunft gab, sind in den führenden Organen der Partei des Herrn Held in den letzten Zeiten so scharf wie in der sozialdemokratischen Fraktionserklärung im Landtag gebrandmarkt worden. Es ist für die staatspolitischen Verhältnisse Bayerns bezeichnend, daß der volksparteiliche Ministerpräsident durch seine Nervosität sich zwar zu einem unmdglichen Ausfall gegen die Sozialdemokratie verleiten ließ, seinen Justizministerkollegen jedoch gegen die schwersten sozialdemokratischen Anschuldigungen mit keinem Wort in Schutz nehmen wollte und konnte. Durch eine solche bawarische Idylle wird selbst glühender Zorn reich befähigt.

In einer leidenschaftsloseren Stunde geschichtlicher Betrachtung wird auch Herr Dr. Held zu der für ihn bitteren Erkenntnis kommen, daß es der Sozialdemokratie in Bayern dank seiner staatspolitischen Führung der politischen Geschäfte so vortrefflich geht, daß Zorn ein zu unlogisches Mittel für erwiesene Wohltaten wäre, als daß wir — im praktischen Christentum nicht schlechter beraten wie die Konkordatsverfechter der Bayerischen Volkspartei — es gebrauchen möchten.

Uns war immer wohl in Bayern, damals, als wir unter Luitpold, des Königreichs Berwieser, von den Landtagskollegen im Priesterrock als „Fügung Gottes“ dankbar gepriesen wurden und auf den Sargdeckeln der heiligen Speyerer Kaisergrüfte unter dem Gottessegnen späterer Kardinal teufliche schwarz-rote Allianzen schlossen; damals, als des ehrwürdigen und achtbaren Vaters Balthasar von Daller, Dombherrn zu Freising, Wort die Kunde machte, daß ihm ein Sozialdemokrat von hinten lieber sei als fünf Liberale von vorne.

Warum sollten wir heute in der Ordnungszelle unfröhlicher sein, in der die „staatspolitische Führung“ in den Landtagswahlen der Bayerischen Volkspartei einen Millionenverlust zufügte, während wir im Freistaat der von den Thronverfallenen schmählich im Stich gelassenen Mittelbacher von Wahl zu Wahl stärker und geschlossener werden.

Alle Schuld rächt sich auch auf der politischen Erde. Der tiefste Grund der schweren Wahlniederlage und der einseitigen parteipolitischen Zerrüttung der einst wirklich souveränen Bayerischen Volkspartei liegt in der Lüge, in der inneren Unwahrhaftigkeit, die eine durchgreifende Säuberung der mit den Staatskrisen der letzten Jahre noch schwer belasteten Verwaltung nicht nur verhindert, sondern die standalösen Mißstände fortwährend wie die Ernennung eines früherer Rutschschichten verdächtigen völkischen Politikers zum Generalfstaatsanwalt des obersten Verwaltungsgerichtes in Bayern eben erst sinnfällig bewiesen hat. Unter den Männern im Format der Schädler, Daller und Orterer wäre die beispiellose Selbsterniedrigung der Bayerischen Volkspartei und ihrer viel und gern redenden Führerschaft unmöglich gewesen, die sie jetzt mit der Beibehaltung des Justizministers, der eine Hauptschuld an der Verwilderung der politischen Zustände Bayerns trägt, vollzieht. Der Stolz und das Gefühl für Parteifehre hätten jene Führer gehindert, eine Unterwerfung unter den die Volkspartei beherrschenden Bauernbund zu vollziehen, die in ihrer Grundlosigkeit der deutschen nationalen „Kaisertreue“ ebenbürtig ist.

## Was sie nicht wollen.

### Deutschnationale Hege gegen Wohnungsbau und Arbeitsbeschaffung.

Die Hege gegen die sozialdemokratischen Minister kommt nie zur Ruhe. Eine deutschnationale Zeitungskorrespondenz, die bei Hugenberg erscheint, verbreitet die Nachricht, daß das Deutsche Reich mehrere hundert Millionen neuer Schatzanweisungen ausgibt. Die deutschnationale Presse stützt sich mit wahren Heißhunger darauf, um der Mittwelt auseinanderzusetzen, daß der Reichsfinanzminister Hilferding auf der einen Seite Schulden über Schulden mache und auf der anderen Seite durch die Senkung der Lohnsteuer den Arbeitern Vorteile zukommen lasse.

Sachlich ist dazu zu sagen: Zur Deckung der im außerordentlichen Haushalt vorgesehenen Ausgaben verfügt das Reich über offene Anleihekredite. Die zu beschaffenden Mittel sollen für werbende Anlagen, insbesondere für die Fortführung des Kanalbauwes, des Siedlungswertes, für Wohnungsbau, Arbeitsbeschaffung usw. dienen. Um eine unmittelbare Inanspruchnahme des Kapitalmarktes zu vermeiden, wurde mit den Trägern der Sozialversicherung Fühlung genommen, in welchem Umfange sie in der Lage und gewillt sind, an der Befriedigung des Geldbedarfs, die für die vorgesehenen Zwecke von ihrem Standpunkt aus eine besondere Förderung verdient, teilzunehmen. Es würde sich gegebenenfalls um die Ausgabe von verzinslichen Schatzanweisungen mit einer Laufzeit von einigen Jahren handeln, die nicht an den Markt gebracht werden, sondern bis zur Fälligkeit in festen Händen bleiben sollen. Die Träger der Sozialversicherung haben den gemeinnützigen Zweck der Verwendung der aufzubringenden Mittel sowie die damit erstrebte im Interesse der sozialen Versicherungsträger liegende Entlastung des Arbeitsmarktes anerkannt, und ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit, zur Deckung des Geldbedarfs beizutragen, erklärt. Es handelt sich zunächst lediglich um ein vorläufigerweise vorgemerktes Feststellungsverfahren, ohne daß der Zeitpunkt und das Ausmaß der Schatzanweisungsausgabe schon bestimmt ist.

## Neue Räumungsdebatte.

### Stappweise Regelung und Gegenleistungen.

Paris, 3. August. (Eigenbericht.)

Unter dem Zeichen des bevorstehenden Besuchs Dr. Stresemanns in Paris beginnt die öffentliche Diskussion über die Rheinlandfrage, die in der letzten Zeit stark polemisch war, wieder ruhiger zu werden. Zugunsten dafür, daß man trotz aller Forderung nach deutschen Gegenleistungen auch in Frankreich mehr und



# Brauchen wir Kolonien?

Eine alte Umfrage und eine treffende Antwort.

Die deutsch-nationale Presse übt sich während der Parlamentsferien auf „nationale Opposition“ ein, damit sie beim Wiederbeginn der Parlamentsarbeiten in Übung ist. Auf der Suche nach geeigneten Anknüpfungspunkten hat sie nach der Erledigung des Auslieferungszwischenfalles eine Umfrage über das Thema „Soll Deutschland Kolonialpolitik treiben“ entworfen und dazu eine Antwort von Hermann Müller.

Lange genug hat sie dazu gebraucht. Die Antworten auf diese Umfrage sind im Dezember 1927 in den „Europäischen Gesprächen“ veröffentlicht worden. Die Antwort von Hermann Müller lautet:

1. Trotzdem dem Deutschen Reich das Recht auf koloniale Betätigung nicht bestritten werden kann und die koloniale Schuldfrage in der früheren kolonialen Betätigung Deutschlands keine Begründung findet, soll das Deutsche Reich aus praktischen Gründen den Erwerb von Kolonien nicht anstreben. Die deutsche Wirtschaft leidet an Kapitalmangel. Wie soll auch nach das Kapital aufgebracht werden, das zur Einleitung einer wuchbringenden Kolonialpolitik in den Kolonien investiert werden müßte? Zurzeit haben die Deutschen bei den erwachenden, nach kolonialer Selbständigkeit drängenden Kolonialvölkern das größte Ansehen, gerade weil Deutschland an der kolonialen Ausbeutung fremder Völker nicht mehr beteiligt ist. Das muß sich auch handelspolitisch günstig für Deutschland auswirken.

2. Auch zur kolonialen Betätigung Deutschlands durch Uebernahme des Kolonialmandats liegt kein Grund vor. Deutschland soll sich in der Mandatskommission des Völkerbundes vielmehr der Völker annehmen, die in den Mandatsgebieten wohnen. Das wird dem deutschen Ansehen und dem deutschen Handel nützlich sein.

3. Das Deutsche Reich soll für seine Angehörigen in allen Kolonien und Mandatsgebieten die volle Gleichberechtigung mit den anderen Nationen fordern, damit ihm günstiger Rohstoffbezug gesichert ist.

Ueber diese Antwort regt sich die gesamte deutsch-nationale Presse gewaltig auf: „Der Reichstag muß sprechen! Eine Erklärung von außerordentlicher Tragweite! Hat Hermann Müller als Reichkanzler oder als Parteiführer gesprochen?“

Das Mandat ist etwas plump. Die Herrschaften spekulieren damit, daß es in der Deutschen Volkspartei begeisterte Anhänger der Kolonialpolitik gibt. Sie möchten einen Krisenapfel in die Koalition werfen und im Reichstag eine Debatte entfesseln, die ihnen Gelegenheit zu nationalen Kraftsprüchen gibt, die nichts kosten und zu nichts verpflichten. Uns scheint, es gibt praktischere Probleme: der Etat im Normaljahre der Reparation, die Rheinlandräumung, der Konjunkturablauf. Aber die Herrschaften bilden sich nun einmal ein, daß um wesentliche Träume die Koalition aus dem Seime gebracht werden könnte.

Das ist die taktische Seite der Frage. Was aber den Inhalt der Antwort Müllers anbelangt, so gibt er mit ausgezeichneten wirtschaftlichen und politischen Gründen die einzig mögliche und vernünftige Haltung der deutschen Politik zur Kolonialfrage wieder. Diese Haltung findet bei einsichtigen Wirtschaftskennern und Kolonialfachverständigen Beifall. Unter den Antworten in den „Europäischen Gesprächen“ befinden sich folgende Ausführungen von Prof. Dr. W. A. Bonn:

Die Grundlagen der gesamten europäischen Kolonialpolitik sind erschüttert. Das Prestige der Europäer ist überall gemindert. Sicherung und Verwaltung von Kolonien sind daher militärisch schwieriger und finanziell kostspieliger als früher. Dazu kommt, daß Deutschland seine Kolonialverwaltung neu aufbauen muß, was für einen kleinen Kolonialbesitz unerschwinglich schwierig und teuer ist.

Der Zinsfuß in der ganzen Welt ist gestiegen, daher ist die koloniale Erschließung sehr viel kostspieliger geworden. Deutschland ist ein Schuldenland geworden, das fremde Kapitalien für seine eigene Entwicklung benötigt. Ein solches besitzt nicht die Mittel zur kolonialen Entwicklung.

Der Umstand, daß Deutschland heute keine Kolonien besitzt, gibt ihm den von der Kolonisation bedrohten eingeborenen Völkern gegenüber wirtschaftlich eine privilegierte Stellung.

Nach Aufnahme in den Völkerbund ist Deutschland dort der natürliche Führer der keine Kolonien besitzenden kleineren Mächte. Es kann daher an deren Spitze darauf dringen, daß die Ausübung der Mandate sowohl im Interesse der Gleichberechtigung des Welthandels als auch der eingeborenen Völkerchaften erfolgt. Diese Stellungnahme ist nur möglich, solange es nicht durch Rücksicht auf eigene koloniale Interessen zu Kompromissen gezwungen wird.

Deutschlands Aufgabe ist nicht, mit unzureichenden Mitteln ein absterbendes System zu unterstützen; es muß vielmehr als Vertrauensmann der von der Kolonisation bedrohten Völker und als Führer der Staaten ohne Kolonien sein Möglichstes tun, das Zeitalter der Kolonisation in das Zeitalter der Gegenkolonisation reibungslos überzuleiten.

M. Zimmermann, ehemaliger Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, hat auf die Umfrage geantwortet:

„Der Ruf „Afrika den Afrikanern“ hält durch den schwarzen Erdteil und treibt seine Bewohner zu engen Zusammenhängen. Es ist m. E. nur eine Frage der Zeit, daß die Schwarzen sich von der Herrschaft des weißen Mannes befreien werden. In wenigen Jahrzehnten werden die Kolonialpolitik treibenden Völker durch die Macht der Verhältnisse gezwungen sein, die Eingeborenen der Kolonien als gleichberechtigt zu behandeln und ihnen die Verwaltung ihrer Gebiete zu überlassen. Dieser natürlichen Entwicklung entgegenzuarbeiten und uns durch erneute koloniale Betätigung auch noch Abneigung und Haß der Schwarzen zuzuziehen, muß m. E. das Deutsche Reich vermeiden. Nach meiner Ansicht werden wir uns demnach darauf zu beschränken haben, für unsere Reichsangehörigen und für unseren Rohstoffbezug in fremden Kolonien wie in den Mandatsgebieten volle Gleichberechtigung mit den anderen Nationen zu fordern.“

Das ist die Stimme der wirtschaftlichen und politischen Vernunft. Für imperialistische Abenteuer im Stile der Wilhelmianischen Politik, die Vorwände zur Aufrüstung zu Wasser und zu Lande abgeben lassen, ist in der deutschen Republik kein Raum.

Der kindliche Eigensinn partikularistischer Dogmen, der föderalistische Schablonenglaube, der den bayerischen Horizont mit Brettern vernagelt wie anno 1870/71 in den Zeiten der „Parteienpartei“, hat eine wirkliche, kulturpolitische Mission Bayerns scheitern lassen. Dieser Starrsinn der kleinen Leute, der sich am Biertisch an der Behauptung austobt, die bayerischen Eisenbahnunglücke kämen von der preußischen Zugeschwindigkeit und in den hohen Zirkeln die tolle Unwahrscheinlichkeit, der Zentralismus vernachlässigte das von der königlichen Eigenstaatlichkeit reichlich vernachlässigte bayerische Eisenbahnen, ist das Unglück des Landes! Diese blinde Gebundenheit an ein paar Quadratmeter hat die Blamagen ohne Ende geboren, hat den Kampf für Bayerns „Bilanz“ mit Herrn Erich Ludendorff und zugewanderten preußischen Offizieren zu führen versucht, hat dem einen deutschen Vaterland gegenüber in schwerster Stunde die Treue aufgekündigt.

Was könnte dieses Land dem neuen Deutschland zur eigenen Ehre sein! Wohin haben es politische Stümper und Enge des Blicks gebracht! Die Weisen aber müßten noch ein wenig warten mit ihren Reden über Enttäuschungen. Es kommt in Bayern die Zeit, wo man wieder die Enttäuschten zählen wird! Ich glaube für uns Sozialdemokraten wird es keine Enttäuschung geben!

## Reichsbahn-Untersuchung.

Der Ausschuss ernannt.

Der Reichsverkehrsminister hat die Mitglieder des Ausschusses zur Untersuchung der Betriebsverhältnisse der Reichsbahn ernannt. Es sind berufen worden: die Reichstagsabgeordneten Dr. Quast und Scheffel; die Professoren für Eisenbahnenwesen Dr. Halter von der Technischen Hochschule in München und Dr. Pirath von der Technischen Hochschule in Stuttgart; der Verbandsgeschäftsführer Groß; vom Hauptbeamtenrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende, Eisenbahnspektar Mondorf; vom Hauptbetriebsrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende Halbe; von der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer der Lokomotivführer Paul Seize aus Dittersbach (Waldenburg); vom Reichsverkehrsministerium der Beigehe Oberbaurat Zirkler (Betrieb) und der Oberregierungsbauplatz Dr. Reingruber (Eisenbahnversicherungswesen) und von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der Reichsbahndirektor Dr. Fromm (Dienstbaurangelegenheiten) und der Vizepräsident Senft (Oberbaufragen).

Der Ausschuss wird umgehend mit seinen Arbeiten beginnen und seine Untersuchungen hauptsächlich in Süddeutschland, vor allem in Bayern vornehmen. Nach Beendigung der Ermittlungen wird die Reichsbahnverwaltung eine ausführliche Deutschrift über das Ergebnis der Untersuchung veröffentlichen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Ausschuss fertiggestellt werden soll.

## Die Verfassungsfeier im Rundfunk.

Das bayerische Reservatrecht.

Am Sonnabend, dem 11. August, abends 8,30 Uhr, findet die große Verfassungsfeier der Reichsregierung, der preußischen Regierung und des Berliner Magistrats statt. Es ist ein erfreuliches Zeichen dafür, welchen Resonanzboden diese künstlerisch sehr hochstehende Feier im ganzen Reich findet, daß sowohl die Deutsche Welle wie die Berliner Funfstunde, ferner die Sender Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig und Stuttgart diese Verfassungsfeier übertragen werden, d. h. sämtliche deutsche Sender übertragen die Verfassungsfeier mit einer einzigen Ausnahme. Mit welcher wohl? Natürlich München. Die heiligen Reservatrechte unserer bayerischen Volksgenossen dürfen nicht angetastet werden. Allerdings bringt die Deutsche Stunde in München am Vormittag um 12 Uhr, wohl in der Erkenntnis, daß nur wenige Prozent der bayerischen Bevölkerung dann die Zeit haben, am Rundfunk zu lauschen, die Morgenfeier der Reichsregierung. Am Sonnabend Abend aber, wo gerade die großen arbeitenden Massen frei sind und gern die Berliner Feier mit anhören würden, hat die Münchener Rundfunkgesellschaft andere und wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Sie muß nämlich einen Vortragsabend zur Sonderfeier des Reichsverbandes der Schokoladengeschäftsinhaber e. B. Gau Südbayern bringen, um auf diese Weise wenigstens ihren Hören den Verfassungstag zu versüßen.

## Sparcaffenstand in St. Ingbert.

Die Stadt durch Wertpapierwirtschaft schwer geschädigt.

Saarbrücken, 3. August. (Eigenbericht.)

Die von einem Zentrumsoberrürgermeister und einer Zentrumsmehrheit regierte saarpfälzische Stadt St. Ingbert hat ihren Sparcaffenstand. Der Leiter der städtischen Sparkasse, Finanzrat Pircher, hat hinter dem Rücken seiner Aufsichtsinstanzen und des Bürgermeisters Kredite von über 5 Millionen Mark ausgegeben, von denen der größte Teil verloren sein dürfte. Pircher hat an eine Holz- und Eisengroßhandlung in St. Ingbert, mit der er eng befreundet ist, an deren Tochtergesellschaften und ebenso an eine Nürnberg-er Seifenfabrik seines Bruders diese Kredite ohne die notwendige Deckung ausgegeben und dadurch die Stadt um mindestens 2 bis 3 Millionen Mark geschädigt. Die verschiedenen Parteien des Stadtrats, der Sparcaffenstand, der Bürgermeister und Vertreter der Saarregierung haben bei einer Rassenrevision Gesamtverbindlichkeiten in der oben angegebenen Höhe festgestellt, von denen mehr als die Hälfte verloren sein dürfte. Bei entsprechender Kontrolle durch den Bürgermeister und seine Wehrheit hätten die Nachschüssen des Finanzrats nicht so lange unausgedeckt bleiben können.

## Die russische Landkrise.

Ermordung von Dorfforrespondenten.

Moskau, 3. August. (Ost-Expres.)

Die Sowjetpresse bringt zahlreiche Meldungen über die Ermordung von Dorfforrespondenten der kommunistischen Zeitungen durch Großbauern. So wurde bei Wladiwa in der Ukraine ein besonders aktiver Dorfforrespondent ermordet. Der Täter konnte verhaftet werden. Aus dem Gouvernement Smolensk wird gemeldet, daß dort der Vorsitzende eines Dorfforrespondenten zusammen mit dem Schriftführer und zwei weiteren Mitgliedern des Sowjets unter der Beschuldigung verhaftet worden sind, einen Dorfforrespondenten ermordet zu haben, der über Mißstände in der Dorfforwaltung berichtet hatte.

## Die Stimme der Scharfmacher.

Hinaus mit den Gewerkschaftlern!

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ nimmt mit wohlthuender Offenheit zum Fall Lambach Stellung. Sie erzählt, Herr Lambach habe bewußt den Krach provoziert, um die Mitglieder des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes von der letzten Beitragserhöhung abzulenken. Nach dieser Entdeckung läßt sie den Haß der Scharfmacher gegen alles, was Gewerkschaft heißt, freien Lauf:

„Die Gewerkschaften wirken nachgerade als Sprengpulver in jeder Partei. In der öffentlichen Erörterung über den Fall Lambach ist die grundsätzliche Frage, ob Monarchie oder Republik in den Vordergrund gerückt worden, als ob es sich bei dem Vorstoß Lambachs in erster Linie hierum gehandelt hätte. In Wirklichkeit begehrt in Lambach der Gewerkschaftler auf gegen die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Anschauungen des Herrn Bang. Hier handelt es sich um sehr reale Probleme, während die Wiederherstellung der Monarchie doch reine Theorie ist. Die Anhänger Lambachs und die Presse der verschiedenen Parteien hat den Streit um die Monarchie gewaltsam in den Mittelpunkt der Diskussion über den Fall Lambach gerückt, während in Wirklichkeit zur Debatte steht,

ob den Gewerkschaften innerhalb der Parteien ein noch größerer Einfluß im Sinne ihrer wirtschaftsschädlichen Bestrebungen eingeräumt werden kann und darf.

(Vgl. auch den Fall Thiel.) Geheimrat Hugenberg hat nichts anderes getan, als das Gewicht seiner Persönlichkeit innerhalb seiner Fraktion zur Geltung zu bringen, was sein gutes Recht war und ist. Daß daraufhin Angestelltenkreise seiner Partei es fertig bringen, seinen Ausschluss zu beantragen, kann man doch wirklich nur von der humoristischen Seite auffassen. Allerdings ist dieses Vorgehen auch ein Beweis dafür, daß infolge des dauernden Nachgebens des Bürgertums in den letzten Jahren den Gewerkschaften ihre Macht zu Kopfe zu steigen beginnt und sie sich über die doch auch für sie vorhandenen Grenzen nicht mehr in klaren sind.“

Also: die Gewerkschaften sind „wirtschaftsschädlich“, ihr Einfluß muß zurückgedrängt und bekämpft werden. Hinaus mit den Gewerkschaftlern aus den Reichsparteien — das ist der Sinn der Ausführungen des Scharfmacherblattes. Diese Ausführungen sind ungeheuer aufförend und beherzigenswert. Was haben Gewerkschaftler in Reichsparteien zu suchen?

Lambach der Zweite.

Das Unglück schreitet schnell. Vor einer Woche hatte die „Deutsche Zeitung“ durch die „schlundige“ Feder eines abgelegten Weltkriegsgenerals bewiesen lassen, daß der Fall Lambach mit wirtschaftlichen Gegenständen in der DRSB. gar nichts zu tun habe. Jetzt sieht sie auch ihre bornierten Lesef mit der Nase auf die abgelegene Laitsche.

„Ein Gewerkschaftsabgeordneter der Deutschen nationalen Volkspartei voll und ganz für den Ausgeschlossenen“ — schon diese entrüstete Ueberschrift signalisiert die Richtung ihres Kampfes. Es ist ein deutsch-nationaler Abgeordneter im Preussischen Landtag, der christliche Gewerkschaftssekretär Bindner, der das Verbrechen der Solidarifizierung mit Lambach begangen hat und von dem alldeutschen Blatt entsprechend mit Rauschmisch bedroht wird.

Hier der überaus lehrreiche Laitschband: Gegen den ausgeschlossenen Lambach hatte Adolf Stein (auch „Kumpelstülzen“ genannt), einer der ausgelassensten Schreiberlinge des Herrn Hugenberg, einen fulminanten Artikel geschrieben. Das Kumpelstülzen erklärte offen und klar, daß Lambach „für alle Arbeitnehmer im Kampf gegen die Unternehmer die Macht erringen wolle“, daß er daher innerlich auf dem Boden des Marxismus stehe und daß Lambachs Artikel, die den Streit verursacht hatten, nur den vorläufigen Abschluß der „Entwicklung Lambachs zum Klassenkämpfer“ bildeten. Weiter hatte das Kumpelstülzen auf die „wöllig überflüssigen Gewerkschaftssekretäre“ (der christlichen Gewerkschaften!) geschimpft und auseinandergesetzt, daß es ohne Gewerkschaften, ohne Beitragzahlungen, ohne Schlichter usw. dem Arbeitern materiell viel besser gehen würde!

Das war eine Kriegserklärung in aller Form gegen die christlichen Gewerkschaften, deren protestantischer Flügel noch zum großen Teil im Lager der Deutschnationalen steht. Kein Wunder, daß dem deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten und christlichen Gewerkschaftler Bindner die Saas über die Beher sie und er kräftig hierauf antwortete.

„Wenn Lambach ein Klassenkämpfer ist, schreibt Bindner, dann sind wir es alle; dann ist es der Minister a. D. Koch so gut wie Harwig, dann ist es Bismundski so gut wie Giese, dann ist es Weyerhermsdorf so gut wie Ruffer, dann sind es die zwei Millionen Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen, die der Deutschnationalen Volkspartei ihre Stimme gegeben haben, alle ohne Ausnahme!“

Bindner weist darauf hin, daß Stein-Kumpelstülzen erst vor kurzem eine Broschüre zur Verherrlichung Hugenbergs geschrieben hat und schließt daraus:

„Wenn hier so gegen den Gewerkschaftssekretär vorgegangen wird, dann legt das den Verdacht nahe, daß aus der engen Umgebung des Herrn Geheimrat Hugenberg nicht der in monarchischer Beziehung unzuverlässige Lambach, sondern eben der Gewerkschaftssekretär getroffen werden soll. — Von den Arbeitgebergewerkschaftssekretären, man nennt sie auch Syndizi, ist natürlich keine Rede, obwohl sie in der DRSB. auch unter den Abgeordneten recht zahlreich vertreten sind. Ich nenne nur Dr. Reichert, Dr. Hampe, Dr. Wienhede, Wenzel, Dr. Dolecsch, Dr. v. Gersdorff, Bind usw.“

Auf diese Ausführungen findet die „Deutsche Zeitung“ nur das ein Gegenargument, — daß sie nach dem Ausschluss Bindners aus der DRSB. schreit. Damit bestätigt sie, daß der Kampf zwischen den widerstrebenden wirtschaftlichen Klasseninteressen in der DRSB. sich immer mehr zuspitzt und sie auseinanderzuprangt droht.



# „Asiatische Rückständigkeit.“

## Lobhudelei und Liebedienerei in Sowjetrußland.

Der Feuilletonist der Moskauer „Pravda“ greift in einem langen Artikel die Liebedienerei und Lobhudelei der niederen Funktionäre den höheren Funktionären gegenüber. Er führt drei Beispiele an, die allerdings außerordentlich charakteristisch sind.

Fall 1. Ort der Handlung: Moskau. Das Mitglied der Zentral-Kontrollkommission Genosse Reusemann — der übrigens durch seine Revisionen in der Berliner Handelsvertretung gefürchtet ist — hatte einem früheren Rotarmisten, Teilnehmer des Bürgerkrieges, Mitglied der Partei, seine Karte für die Aufführung eines neuen Stückes abgetreten. Als dieser seinen Platz im Theater einnehmen wollte, fand er eine Dame darauf sitzen. Es war die Frau eines sehr hochgestellten Sowjetfunktionärs, die auf Grund eines Zettels den Platz erhalten hatte. Sie trat zwar ihren Platz ab, begab sich aber zur Verwaltung und legte hier Beschwerde ein. Was war die Folge davon? Daß aus lauter Liebedienerei der einfache Arbeiter unter Drohung, daß gegen ihn Gewalt angewendet werden würde, gezwungen wurde, den Zuschauerraum zu verlassen.

Fall 2. Ein altes Tschuwatschen Dorf. Der Vorsitzende des tschumachen-zentralen Volkswirtschaftsrats, Genosse Tschumow, hält einen Vortrag. Die Bauern führen bei dieser Gelegenheit Beschwerden gegen den Heiligheiligen, der sich weigert, in einem einfachen Bauernwagen die Dörfer zu belahren. Der örtliche Funktionär macht sich lieb Kind: „Was sind das für Kaprizen des Heiligheiligen? Seht, da steht vor euch der Genosse Tschumow, der Jar der Tschuwatschen; er macht sich nichts daraus, auf einem einfachen Bauernschlitten zu fahren.“ Die Bauern sind verwundert über eine derartige Titulierung des Mitglieds des Zentralen Volkswirtschaftsrats. Dieser schweigt aber zu der Schmeichelei. Durch dieses Schweigen ermuntert, läuft der örtliche Funktionär in die Schule zu den Kindern und sagt: „Wißt ihr, wo: bei uns zu Besuch ist? Der Jar der Tschuwatschen, Genosse Tschumow. Sie, Herr Lehrer, hätten den Kindern das doch erklären können!“

Fall 3. Diesmal ist der Ort der Handlung das Donbassin, vom Schacht-Prözel her rühmlich bekannt. In einem Dorfe hat der Vorsitzende des Bezirkslandwirtschaftsrats dienstliche Angelegenheiten zu erledigen. Auch sein Gehilfe ist mit dabei. Nachdem die beiden tüchtig zu Abend gegessen haben und die Zeit zum Schlafengehen herannäht, legt der hohe Gast zum Dorfvorsitzenden der „Arbeitsarmut“, dem Mitglied der kommunistischen Jugend, Kudeinski: „Na, jetzt führe uns mal für die Nacht zu Mädchen.“ Kudeinski läßt sich das nicht zweimal sagen. Nach wenigen Minuten kommt er zurück, entschuldigend sich dem zweiten Vorsitzenden gegenüber, daß dieser die Nacht ohne Mädchen wird verbringen müssen, für den Vorsitzenden aber hat er das Erforderliche besorgt. Er führt den hohen Gast zu dem Mitglied der kommunistischen Jugend, der Genossin K., fordert die anderen Genossen, gleichfalls Mitglieder der kommunistischen Jugend, auf, sich zu entfernen, da er mit der Genossin eine unausschiebbare Angelegenheit zu erledigen habe, und fordert nun von der Zurückgebliebenen, daß sie auf Grund der jungkommunistischen Parteidisziplin den verantwortlichen Funktionär für die Nacht bei sich aufnehmen. Der verantwortliche Funktionär verließ während der Nacht bei der Genossin. Was folgte, wissen wir nicht, sagt der Feuilletonist der „Pravda“.

Lobhudelei, kleine und große, unschuldige und gemeine, dringt von allen Seiten her in unser Leben ein. Sowohl im europäischen Mißverständnis der Hauptstädte, als auch in der Stille der rückständigen Dörfer. Das alles kommt von unserer noch nicht durchgängigen Willkür, von unserer asiatischen Rückständigkeit, von der vorhergegangenen hundertjährigen Unterdrückung und Vergewaltigung, schließt der Verfasser. — Er muß es ja wissen!

# Das chinesische Zollwesen.

## Weiter englische oder endlich chinesische Leitung?

London, 2. August.

Den Schanghai-Berichterstatter des „Manchester Guardian“ hat der Finanzminister der Kanting-Regierung, Sung, davon unterrichtet, daß die Frage der Leitung des chinesischen Seezollwesens vom Zentralvolkswirtschaftsrat der Kuomintang verhandelt worden ist. Das Finanzministerium und der größte Teil der chinesischen Banken verlangen die Unterstellung der Zollfonds und des gesamten Zollwesens unter das kantingische Finanzministerium, das einen verantwortlichen chinesischen Kommissar zu ernennen hätte. Auf den letzten Wirtschafts- und Finanztagungen in Schanghai und Kanting hatte dagegen ein Teil der chinesischen Bankiers, den gegenwärtigen vorläufigen Leiter des Seezollwesens, Edwards, als Nachfolger des vor einem Jahr ausgeschiedenen englischen Kommissars Sir Francis Aglen vorgeschlagen.

# Der Königspusch ums Geld.

## Fuad braucht das Vermögen Seif-el-Dins.

Den Anlaß zum Ausbruch der schweren ägyptischen Staatsschuld, die vorläufig damit einheilt, daß König Fuad das Parlament auf 3 Jahre vertagte, gab die Skandalaffäre des Prinzen Seif-el-Din, in der Rahas Pascha und einige andere Minister beschuldigt wurden, von der Familie des Prinzen mit Riesensummen bestochen worden zu sein. Diese Affäre zieht sich schon seit Jahren durch die Geschichte des ägyptischen Königreiches und kann in keiner Weise mit einem alltäglichen Familienstreit verglichen werden. Im Hintergrund steht der erbitterte Kampf um das Riesenvermögen des unmündigen Prinzen Seif-el-Din. Dieser Kampf wieder weist selbst so dramatische Gestaltungen und Verwicklungen auf, daß er verdient, näher erzählt zu werden. König Fuad ist der Schwager des Prinzen Seif-el-Din, des Königs Fuad erste Frau war eine Schwester dieses Prinzen. Noch nie haben sich die beiden vertragen, auch nicht zu der Zeit, als der König nur Prinz war. Beide strebten nach der Krone und Fuad überdies noch dem Vermögen seines Schwagers, das auf

63 Millionen Goldmark

geschätzt wird. Im Verlauf einer Familienstreitigkeit schloß Seif-el-Din König Fuad in den Hals, so daß dieser erst nach einer dreimonatigen Operation gerettet werden konnte. Der Prinz wurde darauf entmündigt und nach England in eine Irrenanstalt gebracht. Fuad ließ sich durch den Kronrat das Vermögen für konfiszieren erklären. Die Mutter des Prinzen aber klagte wieder auf Freigabe des Vermögens ihres Sohnes, dem es inzwischen gelungen war, aus dem englischen Irrenhause zu entfliehen und nach Konstantinopel zu entkommen. Seinem Ansuchen nach gerichtlicher Untersuchung seines Geisteszustandes mußte Fuad nachgeben. Diese Kommission aber bestand durchwegs aus Gegnern des Prinzen. In der Zwischenzeit brachte Rahas Pascha im Parlament eine Vorlage ein, die die Auflösung des Kronrates verlangte.

# Wettlauf der Nationen.



Olympia 1928.



Weltkrieg 1914.

# „Kampf um die Herrschaft der Welt.“

## Vandervelde an die Studenten-Internationale.

Anlässlich des internationalen sozialistischen Studententreffens, das gleichzeitig mit der Konferenz der 2. Arbeiterinternationale in Brüssel stattfindet, hat der frühere belgische Außenminister Genosse Vandervelde als Ehrenpräsident folgenden Aufruf erlassen:

„Ich schreibe diese Zeilen an demselben Tage, an dem wir Desmarte, der mit 53 Jahren im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte gestorben ist, zu Grabe tragen. In der Generation, die unmittelbar der unseren folgte, war er einer der Fähigsten, uns mit der kommenden Generation zu verbinden. Jahre hindurch sind solche Menschen in den Reihen der Intellektuellen selten gewesen. Erst in der letzten Zeit scheinen sich die geistigen Arbeiter wieder zu bestimmen. Und deshalb haben wir die Wiedergeburt einer internationalen sozialistischen Studentenbewegung mit freudiger Hoffnung begrüßt. Man sagt, Saint-Simon habe sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts jeden Morgen mit den Worten wecken lassen: „Erhebe dich, du hast noch große Taten zu vollbringen!“ Dieses Wort möchte ich euch jungen Genossen allen zurufen: Erhebt euch! Seid bereit! Rational und international, ihr habt noch große Taten zu vollbringen. Die Zeit ist vorüber, in der die sogenannten „Revisionisten“ mit Bernstein, mit Sidner-Bebb und den Fabiern, mit Benoit Malon und den Possibilisten glauben durften, daß die sozialistische Umwandlung der Welt friedlich und geistlich einzig und allein durch Reformen, die die herrschenden Klassen bewilligten, vor sich gehen würde. Der Krieg hat das alles verändert. Er hat die Folgen gezeitigt, die

Jaurès

einige Monate vor seiner Ermordung voraussagte: „Aus einem europäischen Krieg kann die Revolution entspringen, und daran sollten die herrschenden Klassen denken; aber einem Kriege können auch für lange Zeit Krisen der Konterrevolution, der wütendsten Reaktion, erdrückender Diktatur, eines ungeheuren Militarismus, eine lange Kette von starken Rückschlägen, tiefsten Halles, der Wiedergeburt und der Anechtung folgen.“ Die Revolution

kam; keineswegs die soziale Revolution, aber eine politische Revolution; politische Revolutionen, die die drei letzten absoluten Monarchien Europas zu Fall gebracht haben. Aber es haben sich auch die gegenrevolutionären Bewegungen gezeigt, die Jaurès befürchtete: überall da, wo die Volksovertretungen nicht tief genug Wurzel gefaßt hatten, sehen wir alle denkbaren Formen der Diktatur: die Reaktion in Ungarn, in Bayern und auf dem Balkan, den Faschismus in Italien, eine Karikatur des Faschismus in Spanien; und selbst in den Ländern, in denen demokratische Formen bewahrt worden sind, macht sich die Bourgeoisie mehr und mehr breit, um die Herrschaft zu behalten oder sich ihrer zu bemächtigen. Trotz alledem sind für diejenigen, die das Auf und Nieder der 40 Jahre des Kampfes miterlebt haben, selbst die Gewaltmittel der herrschenden Klassen ein Beweis der Schwäche und nicht der Stärke. Wenn die herrschenden Klassen immer wieder auf diese Weise vorgehen, so geschieht es deshalb, weil die Befähigung sie vernichtet; weil sie fühlen, daß wir nicht mehr in jener Zeit leben, in der die breiten Massen des Proletariats passiv, unbedacht und träge blieben; weil sie fühlen, daß die Zeit nahe, wo

der entscheidende Kampf um die Herrschaft der Welt

beginnen wird zwischen denen, die besitzen, und denen, die schaffen, zwischen den Erben aller sozialen Vorrechte und den Erwerbern, den Erzeugern, den Hand- und Kopfarbeitern, denen der Kapitalismus den durch die soziale Arbeit erzeugten Mehrwert zu seinem alleinigen Nutzen herauspreßt. In diesem Kampfe, junge Genossen, fällt euch eine große Aufgabe zu! Ich grüße mit Freude die Internationale Konferenz der sozialistischen Studenten, die am 4. bis 7. August d. J. in Brüssel tagt; und ich danke euch dafür, daß ihr mir den Vorstoß übertragen habt. Durch die Teilnahme an der Konferenz und an den Festen der Arbeiterjugend werdet ihr den Entschluß zum Ausdruck bringen, für den Sozialismus zu wirken, weder neben noch über dem Proletariat, sondern Schulter an Schulter mit der großen Armee der Arbeiter. Das haben wir schon seit 40 Jahren getan. Und um diesen Kampf fortzusetzen, zählen wir mit ganzem Herzen auf euch!“

Damit drohte der Kampf um das Riesenvermögen zugunsten des Prinzen entschieden zu werden... und schon am anderen Tage war das Kabinett Rahas entlassen.

# Fürsten verklagen Völker.

## Friedrich Habsburg und Xenia Romanow prozessieren gegen junge Staaten.

Der Habsburger Friedrich war bis zum verdienten Ende der Donaumonarchie, die ihn auch um das einträgliche „Oberkommando“ brachte, ein wahrer Ardlus. Seine großen Kollereien hatten ihm den Beinamen „Friedrich der Rahmreiche“ verschafft. Ueber seine Geistesgaben gibt es die herrlichsten Geschichten; aber zum Prozeß führen gegen die Nachfolgestaaten reicht doch noch das verminderte Vermögen.

In der zweiten Augusthälfte stehen beim Haager Schiedsgerichtshof mehrere interessante Prozesse an. Verklagt ist der jugoslawische Staat von Mitgliedern des ehemaligen österreichischen Kaiserhauses und einer Budapestiner Privatfirma, die Erbschaftsprüfung stellen. Friedrich klagt auf 84 Millionen Goldkronen für die Beschlagnahme seines Restes Belje. Dieses riesige Gut ist auf Grund des Trianon-Artikels 121 in das Eigentum des jugoslawischen Staates übergegangen. Friedrich behauptet aber, daß sich der sogenannte Artikel nur auf Güter bezieht, die dem österreichischen Herrscherhaus als Ganzes gehörten und stützt seine Ansprüche als ungarischer Staatsbürger auf den Trianon-Artikel 150. In diesem Prozeß führt der Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, Paul Boncour, die Sache des Erzherzogs.

Die älteste Tochter des ermordeten russischen Zaren, die bei Kopenhagen wohnende Großfürstin Xenia, hat gegen den finnischen Staat eine Klage gerichtet, in der die Auslieferung eines dem Zaren gehörenden Landgutes in Halla gefordert wird.

# Emigrantenfürer Kjedis im Kerker!

## Von litauischer Polizei aus Polen verschleppt.

Vor einigen Tagen wurde der litauische Sozialist Josef Kjedis, der beim Tschechenputsch aus Litauen flüchten mußte und in Polen als Emigrant lebte, von litauischer Polizei vom polnischen Territorium verschleppt. Ueber das Los des Verschleppten gelang es bisher festzustellen, daß Kjedis sofort in das Kownoer Gefängnis gebracht und dort festgehalten von der Polizei mißhandelt wurde, um von ihm die den Litauern nötigen Nachrichten herauszupressen. Schließlich wurde Kjedis unter den schrecklichsten Torturen gezwungen, ein von den sozialistischen Anekten schon vorher aufgestelltes Protokoll zu unterzeichnen.

Die Deutsche Volkspartei kündigt in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ an: Wir verlassen unseren Großpartei-sprecher-Bogen, System-Ampfner, montiert auf Opel 1 1/2-Tonnen-Lastkraftwagen, 10/40 PS zu annehmbarem Preis. Systemwechsel? Keine großen und lauten Worte mehr? Dann muß auch Herr Scholz meißelnd ausgeboten werden!

Der Zweibrücker Polizeikommissar Bauer wird nach Abweisung seiner Beschwerde weiter in französischer Militäruntersuchungshaft gehalten; seine Beschwerde gegen den Ausweisungsbefehl ist noch nicht beantwortet.

Eine internationale Tagung der Kriegsdienstverweigerer wurde unter dem Vorhitz des Genossen Ferner Brodwan, Sekretär der Unabh. Arbeiterpartei Großbritanniens, in dem sozialdemokratischen Erholungsheim Sonnagsberg bei Waldhofen an der Ados, Niederösterreich, abgehalten. Eine große Volksversammlung in Wien bildete den Ausklang. Die Versammlung in Graz wurde von Heimkehrern (Faschisten) überfallen, der indische Gastredner mißhandelt und verjagt!



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

## Serien-Verkauf

90<sup>PF</sup> 1<sup>90</sup> 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>90</sup>

Viele Angebote in den meisten Abteilungen

## Extra-Preise Wirtschafts-Artikel

### Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
**25. August**  
erste Vorstellung  
nach den Ferien

**Städtische Oper**  
Bismarckstr.  
**Ferienhalber**  
geschlossen!

**Staats-Oper**  
Am Pl. d. Republ.  
**25. August**  
erste Vorstellung  
nach den Ferien

**Staatl. Schauspielh.**  
Am Seidenmarkt  
**Ferienhalber**  
geschlossen!

**Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.**  
Ferienhalber geschlossen!

**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
U. Ende nach 10<sup>1/2</sup>  
**Artisten**  
legt Max Reinhardt

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7514  
U. Ende nach 10<sup>1/2</sup>  
**Es liegt in der Luft**  
Revue von Schiller.  
Musik v. Spoliansky

**Berliner Theater**  
Nollendorf 33/31, Disk. 170  
U. Ende nach 10<sup>1/2</sup>  
Singspiel d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß**  
Mary Duden

**Sillyberg-Bühnen**  
Ost. Künstler-Th.  
1<sup>1/2</sup> Uhr  
**Es kommt jeder dran!**  
Revue von  
Fr. Holländer

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**„Der Zarowitz“**

**Theater des Westens**  
Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Lilli Flohr,  
Paul Heidemann  
in: **Das**  
**süße Geheimnis**  
Operette von Zorlig  
Else Berna und  
Langendorf.

**Residenz-Theater**  
Blumenstr. 8  
Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr  
**Skandal**  
**im Bett!**  
Sittenschwank  
in 3 Akten.  
In der Hauptrolle  
Anneliese Wörz & E.  
Jugendliche haben  
keinen Zutritt!  
Parkett auch Sonnt.  
statt 4.— Mk.  
nur 1.— Mk.

**Lustspielhaus**  
Täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr  
**Die Reise durch**  
**Berlin in 40 Stunden.**

**Theater am**  
**Nollendorfplatz**  
Die  
**ungekübte Eva**  
Operette in 3 Akten.  
Musik von M. Knopi  
mit **Lori Leux.**  
Preise:  
1, 2, 3, 4 Mk. usw.

**Rose-Theater**  
Gr. Frankstr. 11  
4 Uhr  
**Wintzer**  
Tanz im Feuerwerk  
9<sup>1/2</sup> Uhr  
Das  
Musikantenmädch.



**Die Technische Stadt**  
**Jahresschau Dresden**  
Mai - Oktober



Frau Satire sprach und lachte:  
„Was ich auch zur Welt schon brachte,  
liebstes Kind, bleibt noch und noch  
mir der „Wahre Jacob“ doch!“

„Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witz-  
blatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende  
Ausstattung, 164zig. 40 Pf. pro Nummer, zu  
haben in allen Volksbuchhandlungen.

**Waldstadt Fürstenwalde**  
Tagungsort u. Ausflugsziel der  
Gewerkschaften und Vereine  
**Meilenweite stadteigene Wälder**

**Berliner Prater**  
Kastanienallee 7/9.  
Heute Premiere  
Die  
**Försterehrstiel.**  
Ausstattungs-  
operette in 3 Akten.  
Außerdem  
**Konzert, Varieté,**  
**Tanz, Kaffeekochen.**

**10 PF**  
**100 MARK**

**Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken**  
gegen Nachzahlung  
gesetzl. gesch.  
fertigt seit 48 Jahr.  
als Spezialität  
**Conrad Müller**  
Leipzig - Schkeuditz

**Ohne jede Anzahlung**

können auch Sie jetzt die wegen ihrer Qualität und Schönheit bekannten und beliebten „Driha“-Möbel haben, wenn Sie unseren Verkaufsräumen Eisässer Straße 37 (Oranienburger Tor) und Brunnenstraße 33 (nahe Invalidenstr.) einen Besuch abstatten. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer sowie Köchen und Einzeilmöbel jeder Art verkaufen wir auf Kredit bis zu 2 Jahren und länger. Bitte besuchen Sie uns oder fordern Sie unser „Driha“-Werbeprospekt, auch Sie werden ein Freund der guten

**„Driha“-Möbel**

**INTERNATIONALE PRESSE-AUSSTELLUNG KÖLN**

## PRESSA

**JEDEN INTERESSIERT:**  
Die Nachrichtentechnik von der Trommelsprache der Indianer bis zum Bildfunk \* Vorführung des modernen Nachrichten-Verkehrs am Nachrichtenmodell Europa-Amerika \* Chinesische Papiermacherei \* Handpapiermühle \* Von Gutenbergs Handpresse im Betrieb zur modernsten Rotationsmaschine Frau und Presse \* Student und Presse \* Presse und Zensur \* Ausstellung des Deutschen Reiches u. des Preußischen Staates mit noch nicht veröffentlichten Dokumenten \* Koloniale Sonderschau. Ausstellung von 45 Staaten \* Viele Sonderbauten \* Kunstausstellung Internationales Weindorf. Vergnügungspark Ufer-, Dom- u. Brückenbeleuchtung \* Tägl. Konzerte \* Fahrtvergnügung durch Sonderzüge. Siehe Anschlag an den Stationen

Unserem treuen Genossen  
**Friedrich Etkorn**  
und Gattin  
zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche  
St. Abteilung

Unserem Genossen und Kameradschaftsführer  
**Friedrich Weiß**  
zu seinem 60. Geburtstage am 5. August 1928 die besten Glückwünsche des Reichsbanners. Kameradschaft „Vorsigwalde“

**Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz.**  
**Bekanntmachung.**  
Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Ausschuss werden hiermit zu dem am Donnerstag, dem 16. August 1928, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus, hier: Röntgenstraße 50, stattfindenden außerordentlichen **Wahlversammlung** eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1. Wahlung einer neuen Revisionskommission.  
2. Wahlung einer neuen Verwaltungskommission.  
3. Berichtlesen.

Berlin-Steglitz, den 2. August 1928.  
**Der Vorstand:**  
Finger Reglin  
Vorligender Schriftführer.

**Liquidations-Bilanz**  
der Möbelfabrik „Sters“ E. G. m. b. H.,  
Berlin, Markusstr. 18.  
Unsere Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschluß v. 27. Juni 1928 aufgelöst. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.  
**Die Liquidatoren:**  
C. Reinecke, O. Heinzel, A. Hagemeyer.

**Billige Ferienfahrten**  
ab Neukölln, Wildenbruchbrücke  
Sonntag 8 und 2 Uhr: Woltersdorf  
Täglich außer Freitag, Sonnabend und Sonntag 8<sup>1/2</sup> Uhr: Alt-Buchhorst  
Dienstag u. Freitag 8u. 2.15: Ziegenhals  
Mittwoch 9 Uhr: Kalkberge  
Donnerstag 9 Uhr: Coblitz Ziegel  
Freitag 8<sup>1/2</sup> Uhr: Neulitz.

Kauen Sie nur  
**Kapitän-Kaufabak**  
die Qualitätsmarke 15 Pf.  
**Kapitän-Kopenhagener** 30 Pf.  
in den meisten Geschäften erhältlich.

**SCALA**  
Nollendorf 7360  
4 Uhr  
**Das sensationelle**  
**Eröffnungs-Programm!**  
**Sonnabends u. Sonntags**  
**Je 2 Vorstellungen!**  
3.30 und 8 Uhr. 7.30 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm

**HERDE**  
für KOHLE und GAS  
auch bis zu  
**18**  
Monats-Raten  
VERLANKEN SIE SONDERANBIET  
**Raddatz & Co**  
Berlin, Leipzigerstr. 122/123

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Str. 37.  
**Wiedereröffnung**  
Freitag, den 17. August 1928  
mit dem neuen Schläger  
**Rundfunkfieber.**

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonnabend, 4. August  
nachmittags 3 Uhr

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
**Stattiner Sänger**  
Wiederholung von Paul Britton.  
Tageskasse 11 bis 2 Uhr.  
Preise: 60 Pf. bis 2 M.

**„Gehört-Breit“**  
(Saal und Garten)  
Varieté - Kabarett - Tanz

**Theater am Holzbücher Tor**  
Nollendorfer Str. 6 Tel.: Mpl. 16077  
Heute 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Allabendlich Bomben-Erfolg!  
„Lohengrin in Neukölln“  
Preis: Mark 0,50 bis 2.— Mk.



# Von Bureau zu Bureau.

## Leidenweg des arbeitssuchenden Künstlers.

Was eine lange, eine jahrelange Arbeitslosigkeit zu bedeuten hat, das weiß nur der, der sie einmal durchgemacht hat. Und fast jedem Lohnempfänger hat in diesen Nachkriegsjahren einmal das Gespenst einer solchen langen Arbeitslosigkeit geheitert. Viele fanden dann nach langen, schmerzhaften Monaten wieder Arbeit, sogar Arbeit in ihrem Beruf. Viel schlimmer sind die daran, die sich nach bösen, arbeitslosen Jahren gestehen müssen, daß sie so gut wie keine Aussicht haben, jemals in ihrem eigenen Beruf wieder Arbeit zu finden. Das ist das Heer der alten Kaufleute, der Schauspieler, der verwitweten oder geschiedenen Frauen, hoffnungslose Fälle zumeist. Aber dann gibt es auch junge Menschen, die durch irgendeinen Zufall aus ihrer Bahn geschleudert worden sind, denen vielleicht ein plötzlich auftretendes Leiden nur die Arbeit in ihrem alten Beruf unmöglich macht, und die noch überall an anderer Stelle vollwertige Arbeitskräfte wären — wo sollen die hin?

Die Antwort scheint nahe zu liegen: Für die gibt es ja im Landesarbeitsamt die Stelle für Berufsumleitung, und außerdem können ja alle Bezirksarbeitsämter auch für die Berufsumschulung... da brauchen sie doch nur hinzugehen! Irgendwer gibt ihnen den guten Rat, und schließlich glauben sie das auch und machen sich hoffnungsfreudig auf den Weg. Und dann sieht die Praxis ganz anders aus. Aber das soll jetzt an einem Beispiel geschildert werden. Es muß jedoch vorab betont werden, daß dieses Beispiel nicht konstruiert ist, daß sich hier jede Einzelheit beweisen und belegen läßt, denn dieses Beispiel ist eine wahre Geschichte.

### Kalvarienberg.

Wer nie in katholischen Gegenden gelebt hat, weiß nicht, was ein Kalvarienberg ist. Das ist nämlich ein Hügel, auf dem durch Bildwerke die Leidensstationen Christi dargestellt sind. Fromme Leute glauben sich ein besonderes Verdienst zu erwerben, wenn sie an jeder dieser Leidensstationen ein oder ein paar Gebetlein herlesen. Sind sie dann endlich oben, so stehen da drei Kreuze und damit ist die Wallfahrt zu Ende. Wer will, mag nun auch drei Kreuze machen und die ganze Uebung von vorn anfangen. Und wer die folgende wahre Geschichte liest, der wird leicht wissen, warum einem hier das Gleichnis vom Kalvarienberg und seinen Leidensstationen einfällt...

Ein junger Münchener Kunstgewerbler, durch den Krieg aus seinem Beruf gerissen, wird als Dienstverweigerer von einem Arrenhaus ins andere geschoben. Die Revolution bringt ihn in einen Kreis politisch arbeitender Menschen. Wie alle seine Freunde, beteiligt auch er sich an der Münchener Räterepublik. Dafür wird er zu drei Jahren Festung verurteilt. Eine bayerische Festung ist kein Sanatorium, und in dieser Festungshaus geht ihm alles zugrunde: Seine Zeugnisse, seine Handfertigkeit und ein gut Stück seiner Gesundheit. Als Dreißigundzwanzjähriger wird er entlassen. In München Arbeit zu finden ist unmöglich. Vater, Mutter und Schwester sind tot, die Freunde gefangen, verprügelt, getötet. In Berlin bietet sich ihm Arbeit. Nach einem Jahr verliert er auch die. Erst vom November des Jahres 1926 ab erhält er Rotstandsunterstützung. Arbeit zu finden ist nicht möglich. Der Leiter des Arbeitsamtes in der Klosterstraße erklärt: „Nicht mal als Bureaubote sind Sie ohne Zeugnisse mit der Festungsstrafe unterzubringen!“ Zu schwerer körperlicher Arbeit reicht die Gesundheit nicht mehr... Endlich findet er ohne Vermittlung des Arbeitsamtes einen Arbeitgeber, einen Warenhausbesitzer, der ihm die schriftliche Zusicherung gibt, er würde ihn nach Absolvierung einer Fachschule als Dekorateur einstellen. Schriftlich wird ihm bescheinigt, daß er Arbeit haben kann — er braucht nur eine Ausbildung! Die wird man ihm doch sicher geben!

Hoffnungsfreudig geht er nun zu dem zuständigen Wohlfahrtsamt. Dort wird ihm der Bescheid, in seinem Fall sei nur das Landesarbeitsamt zuständig. Also auf ins Landesarbeitsamt! Aber heute hat der zuständige Herr T. keine Sprechstunde mehr. Am

nächsten Tage wird er empfangen. Der „zuständige Herr“ erklärt, der Arbeitslose solle die Ueberführung seiner Akten vom Bezirksarbeitsamt an das Landesarbeitsamt bewirken. (Wozu ist eigentlich der „zuständige Herr“ da? Wäre das nicht seine Arbeit gewesen?) Der Antragsteller wird auf die nächste Sprechstunde bestellt. In der nächsten Sprechstunde erklärt der zuständige Herr ihm, eigene Akte des Landesarbeitsamtes fänden in dieser Sache nicht statt, und die gewünschte Fachschule sei viel zu teuer... immerhin wolle er mal sehen; der Antragsteller bekomme schriftlichen Bescheid. Nach vier Wochen ist noch kein Bescheid da; auf eine Reklamation bedauert der zuständige Herr fröhlich — er sei seit einigen Wochen nicht mehr zuständig... Das war im Februar 1927. Kann es Wunder nehmen, daß der Arbeitslose mit diesen Erfahrungen mutlos und hoffnungslos wurde?

Aber im Jahre 1928 bot sich ihm wieder Aussicht auf eine Dekorateurstelle — wieder unter derselben Bedingung. Und noch einmal versucht er, auf dem Instanzenmäßigen Wege seine Berufsumstellung zu erreichen. Und dies nun ist die Aftennähigkeit zu belogende „Abwägung“ seiner Sache, die der Arbeitslose erlebt und überlebt hat:

Am 19. Juni stellt er erneut ein Gesuch um Bewilligung des Besuchs der Fachschule an das Arbeitsamt für geistige Berufe, dem er inzwischen zugewiesen worden ist. Der hier zuständige Herr meint, trotzdem schon zwei Arbeitslose nachgemeldet werden könnten, könne er keine Hoffnung machen. Die Sache sei zu teuer. Aber der Antragsteller solle einmal am Montag nächster Woche wiederkommen, dann sei eine Dame vom Künstlerdienst da. Da gehöre er doch eigentlich hin... Der dickköpfige Bauer versucht trotzdem, am nächsten Tage zu dem Leiter des Arbeitsamtes vorzudringen. Aber die Sprechstunde ist seit einer Viertelstunde vorbei — wieder mal verfehlt, und erst an der Tür des Allerheiligsten gibt eine schmale Jette davon Kunde. Die Sekretärin erklärt, ihn nicht mehr melden zu können — er solle am nächsten Tage wiederkommen. Am Donnerstag, dem 21. Juni, darf der Antragsteller sogar von 9—11½ Uhr im Vorzimmer warten. Angeblich ist er angemeldet. Um halb zwölf erklärt die Dame, der Leiter habe leider das Haus verlassen... der Antragsteller solle doch morgen wiederkommen. Aber am Freitag, dem 22. Juni, ist der Herr leider nicht am Abend. Am Sonnabend wird der hartnäckige feindliche Ausländer mit seinem bayerischen Dickschädel durch einen Unterbeamten an das Landesarbeitsamt verwiesen. Da müsse er selbst seinen Antrag einbringen! Also um eine Auskunft zu erhalten, die man ihm schon am Dienstag hätte geben können und müssen, hat man den Erwerbslosen Tag um Tag hinbestellt. Zwölf Mark beträgt seine Unterstüfung — zwei Mark hat er davon allein für Fahrgehalt aufwenden müssen. Fünf halbe Tage hat er mit Fahrten und Anstehzeiten bei den „zuständigen Stellen“ zugebracht... Jedoch kommt es noch viel schöner.

Am Montag empfängt ihn eine Dame vom „Künstlerdienst“, die ihn anweist, am Dienstag, dem 26. Juni, zum Landesarbeitsamt in der Feuerstraße in Schönberg zu gehen. Dort sei das Bureau des „Künstlerdienstes“. Am Dienstag findet er zu seiner Ueberraschung in diesem Bureau eine Dame in Schwesterntracht, die sich sehr für seine persönlichen Verhältnisse interessiert. Als sie erfährt, daß er zwar nicht landesamtlich verheiratet ist, aber zu einem weltlichen Weifen schon jahrelang in Beziehung steht, die sonst von frommen Leuten als „unflüchtig“ gebrandmarkt werden, bestellt sie ihn und seine Gefährtin für den Freitag in ein Bureau des Künstlerdienstes in der Johannisstr. 3. Am Freitag entpuppte sich dieses Bureau als eine Zweigstelle der Inneren Mission! Hier erklärt „Schwester Toni“ — dieselbe Dame, die am Dienstag in der Feuerstraße sah — „materielle Hilfe könne der Künstlerdienst nicht leisten, man könne nur mit gutem Rat helfen“. Und der Jah in diesem Fall so aus: „Vielleicht könne die „Brau“ des Antragstellers den Kursus bezahlen, und wenn sie in ihrem gegenwärtigen Beruf nicht genug verdiene, dann solle sie doch einen Lehrgang für Propagandadamen mitmachen, der laufe zurzeit gerade im Arbeitsamt für weibliche Angehörige geistiger Berufe... eigentlich sei sie zwar schon zu alt, aber Schwester Toni wolle dafür sprechen, daß ihr noch

die Teilnahme ermöglicht werde!“ Schwester Toni schien einigermaßen erstaunt, daß sie für ihren guten Rat wenig Verständnis fand... trotz allem Respekt für die gelegentliche Barrikadenfreiheit der Inneren Mission! Am gleichen Tage verlangt der Dezernent des Landesarbeitsamtes, Herr T., der Antragsteller solle sich selbst die Bedingungen für den Unterricht an der Fachschule und auch eine Ermäßigung des Schulgeldes besorgen — eine Arbeit, die eigentlich auch die seine ist! Trotzdem, auch das wird mit Hilfe eines Außenbeamten des Arbeitsamtes Klosterstraße noch geschafft. Am 17. Juli hält der Antragsteller endlich den Bescheid der (privaten) Fachschule in Händen, daß ihm in Anbetracht seiner Notlage und der nachgewiesenen Arbeitsmöglichkeiten ein Drittel des Schulgeldes erlassen sei. Damit begibt er sich hocherfreut zum Landesarbeitsamt. Aber ach, der bisher zuständige Herr ist in Urlaub — der neue Herr weiß nichts. Und so spielt sich der letzte Akt der Tragödie ab: Nr. 51 darf nach stundenlangem Warten das Allerheiligste betreten. „Und?“ — „Ich möchte die Reimansschule besuchen...“ Amüsiert und ironisch grinst der Beamte. „Na, denn besuchen Sie sie doch!“ Und nach einigen Kramereien: „Damit haben wir nichts zu tun! Gehen Sie mit ihrem Brief man zum Wohlfahrtsamt!“ Wenn sich in diesem Augenblick in dem Zimmer des Herrn Beamten keine Szene wie die des Farmers Langkopp, der durch die Bureaukratie zur Verzweiflung getrieben gemorden war, abgespielt hat, so verdankt der Beamte das nur der Tatsache, daß er, ohne es zu wissen, in diesem Augenblick schon Studienobjekt für einen Journalisten war.

Eine kurze Zusammenfassung: Seit Februar 1927 läuft das erste Gesuch um Berufsumstellung und Bewilligung des Kursusgeldes. Mit der Hälfte der seitdem bezogenen Notstandsunterstüfung wäre der Kursus zu bezahlen gewesen. Stadt und Staat verlieren durch die „Tüchtigkeit“ ihrer Beamten ungefähr fünfhundert Mark; der Erwerbslose hat über ein Jahr seines Lebens verloren — ein ganzes Jahr, in dem er schon in gut bezahlter Arbeit hätte stehen können. Fahrgehalt und Porto, das er durch die Unfähigkeit oder Böswilligkeit der Beamten aufwenden mußte, macht einen erheblichen Teil, fast ein Sechstel seiner Unterstüfung im letzten Monat aus... Wäre es nicht angebracht, einen Beamtenkörper, der so wenig Verständnis für die Lage der von ihm „bearbeiteten“ Menschen aufbringt, einer gründlichen und raschen Erneuerung zu unterziehen? Denn der angezogene Fall ist kein Einzelfall; er ist nur ein Fall, in dem sich keiner hinter die Axtende von der „Hoffnungslosigkeit der Umschulung“ vertrieben kann, einer, der einmal genau kontrolliert wurde.

Wie mögen die Herren da bei anderen arbeitslosen Menschen haufen...!

## Für 82000 Mark Juwelen erbeutet!

### Ein raffinierter Gauner.

Von einem raffinierten Gauner ist ein Pforzheimer Edelsteinhändler um Juwelen im Werte von 82000 M. betrogen worden. Der Gauner nannte sich Holst Gurewitsch und gab einmal an, daß er am 28. Januar 1888 in Montreal in Kanada geboren sei, ein andermal wolle er aus Bafacet stammen. Die erbeuteten Juwelen sind ein Birma-Saphir von 30,5 Karat in Platinfassung mit Brillanten geschmückt, ein Smaragd von 12,62 Karat in sechseckiger Form, ein länglicher Saphir von 29,55 Karat und ein Kollier mit 28 ziemlich großen Perlen. Ob der angegebene Name der richtige ist, steht noch sehr dahin. Die Feststellungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß der angebliche Gurewitsch in den Monaten März bis Juli in verschiedenen Berliner Pensionaten, z. B. in der Augsburg- und Joachimsthaler Straße gewohnt und beträchtliche Schulden hinterlassen hat. Von Berlin aus fuhr er nach Frankfurt am Main und weiter nach Pforzheim. Es konnte weiter festgestellt werden, daß er in Berlin einen Arzt aufgesucht hat, bei dem er sich die tiefen Gesichtsfalten durch Operation entfernen ließ. Zwei Narben, an jedem Ohr eine, zeugen noch von dieser „Verjüngungsmethode“. Der Gauner ist etwa 1,67 Meter groß und schlant, hat schwarzes Haar und schwarze gestrichelten Schnurrbart und fliehende Stirn. Er trug ein Augenpaar. Befleddet war er mit einem Warengo-Jackettanzug. Er sprach fließend Englisch und gebrochen Deutsch.

# Die Nacht nach dem Verrat.

## Roman von Liam O'Flaherty.

(Aus dem Englischen überseht von R. Hauser.)

Entsetzt leuchte sie: „Dan, was redest du da?“ Es entstand eine Pause. Unmerklich näherte Gallagher sein Gesicht dem ihren. Ihre Lippen trafen sich in einem sanften Kuß. Dann wich sie plötzlich heftig zitternd zurück. Sie wollte fortstürzen und schreien, aber der Zauber seiner Stimme hielt sie. Seine Stimme und der Glanz in seinem Gesicht. Sein Gesicht und die Romantik seines Lebens. Sie war dadurch plötzlich gefesselt. Auf einmal wurde ihr auch klar, warum ihr soviel daran gelegen hatte, ihn zu befehlen. Es war nur, um unter einem wahrscheinlichen Vorwand mit ihm zusammen sein zu können.

Und dabei war sie fast verlobt mit Joseph Augustine Short, der ein „Herr“ war, der sie in eine angesehene Lebensstellung bringen würde, der sie für immer befreien würde von der verhassten Bindung an das Stumm-Leben mit seinem Schmutz, seinen revolutionären Krisen, seiner stuchwürdigen Unsicherheit und seiner die Seele verzehrenden Eintönigkeit. Gnadenmutter! War sie in Gallagher verliebt? Sollte sie durch den tödlichen Zauber in seinem Gesicht und in seiner Stimme, durch die Romantik seines Schicksals in das Netz seiner Versuchungen hineingezogen werden?

Endlich flüsterte er: „Was, du bist die Ergänzung für mich. Wir beide zusammen wären ein vollkommenes Ganzes. Nichts würde uns beiden fehlen, kein unerfülltes... hm... nun... das ist's auch nicht. Ich habe diesen Teil meiner Theorie noch nicht vollständig ausgearbeitet. Ich habe mich von einem anderen Standpunkt aus damit beschäftigt.“

„Was heißt das, Dan?“ Sie zog ihr Gesicht weiter zurück und lockerte eine Hand. Er war jetzt in Träume verloren und versuchte nicht, sie festzuhalten. Im Gegenteil, er ließ sie plötzlich los und setzte sich auf den Tisch. Nur ihre rechte Hand hielt er in seiner und sie fragte wieder: „Was willst du von mir?“

„Ich will, daß du zu mir kommst.“ Er flüsterte fast unhörbar, vertieft in seine Gedanken.

„Dan, ich verstehe nicht.“ Von seiner Stimme erschreckt, rang sie nach Atem.

Er murmelte: „Wie? Wie? Warum verstehst du nicht? Ich will, daß du zu mir kommst.“

„Meinst du, um dich zu... zu... zu heiraten?“

„Ach Quatsch!“ Gereizt erwachte er aus seinem halben Dämmern und wandte sich zu ihr: „Diese lächerlichen Konventionen treten nicht in mein Bewußtsein. Ich habe nicht nur keinen Respekt vor ihnen, sondern sie treten überhaupt nicht in meinen Denkreis. Du verstehst, was das bedeutet. Meine Persönlichkeit steht in vollkommener Uebereinstimmung mit meiner Lebensaufgabe. Für mich bekommen alle diese Worte ihren wahren Wert. Heirat, zum Beispiel, ist in Wahrheit ein kapitalistisches Wort und bezeichnet eine Einrichtung zum Schutze des Eigentums, damit die legitimen Kinder erben können. Daher brauche ich mich in meinen Gedanken nicht damit auseinanderzusetzen, um mich von dem Glauben daran zu befreien. Die meisten Menschen müssen das tun. Ich bin meiner Zeit um hundert Jahre voraus. Ich will den Begriff des Eigentums zerstören. Das ist meine Aufgabe. Ich will meinen Kindern kein Eigentum hinterlassen. Ich will keine Kinder. Sie bedeuten mir nichts. Mein Leben wird fortdauern in meiner Arbeit, in den Gedanken der Menschen, in der Erfüllung meiner Mission. Darum will ich, daß du zu mir kommst, weil ich irgend etwas fühle, eine Verwandtschaft vielleicht, aber das ist nicht das richtige Wort zwischen dir und mir. Sicherlich besteht eine natürliche Verwandtschaft, eine chemische vielleicht, zwischen uns beiden. Wir sind zwei Teile eines Ganzen. Davon bin ich überzeugt. Nein, verdammt. Was für eine lächerliche Idee! Ich will nicht, daß du zu mir kommst, um mit dir zu leben. Ich habe keine Zeit. Gefühle zum Hauptantrieb meines Lebenswillens zu machen. Ebenjowenig du. Das weiß ich genau. Du wirst von anderen Trieben regiert. Vielleicht weißt du es gar nicht. Wahrscheinlich hast du Angst davor, dich gründlich zu kennen. Aber ich weiß es. Ich weiß es nicht, ich fühle es. „Wissen“ ist nicht das richtige Wort. Es ist außer Gebrauch. „Fühlen“ ist besser. Es ist ein Produkt des neuen Bewußtseins, das ich entdecke. Aber das habe ich noch nicht vollständig ausgearbeitet. Das ist noch im Geburtszustand.“

Er hielt inne. Als er aufhörte, fuhr sie zusammen, sie hatte nicht gehört, was er gesprochen hatte. Sie war mit sich selbst zu Rat gegangen, aber es war ihr nicht gelungen, mit ihrem Gewissen über das ins Reine zu kommen, worüber sie sich gerade auseinanderlegte, als er sich unterbrach. Sie biß sich auf die Lippen und errötend sagte sie: „Sag mir,

Dan, glaubst du an irgend etwas? Glaubst du selbst an den Kommunismus? Hast du Mitleid mit den arbeitenden Klassen?“

Gallagher zuckte mit einem verächtlichen Ausruf die Schultern. Er sprach so schnell, daß er außer Atem geriet bei dem Versuch, mit der Schnelligkeit seiner stürmischen Gedanken Schritt zu halten: „Nein, ich glaube an nichts von Grund auf. Und ich fühle kein Mitleid. Nichts Fundamentales existiert, das einen Bewußtseinsgehalt hat, der von einem Menschen verstanden werden könnte. Daher glaube ich an nichts; denn ein geistiger Mensch kann nur an etwas Grundlegendes glauben. Wenn ich an irgend etwas Fundamentales glauben könnte, dann wäre ich in stände, den ganzen inneren Zusammenhang des Lebens zu verstehen. Das Leben würde sich in eine Zeit tiefer Besinnlichkeit auflösen. Handlung würde unmöglich werden. Es würde keinen Beweggrund zum Handeln geben. Es würde eine göttliche Methode geben, alles zu erklären. Die Menschen streben nur nach dem, was sich nicht erklären läßt. Aber warte einen Augenblick. Ich habe das noch nicht fertig ausgearbeitet. Es ist noch im Zustand der Theorie. Ich habe keine Zeit.“

Aber du hast von Mitleid gesprochen. Mitleid? Mitleid ist für einen Mann meiner Art ein lächerliches Gefühl. Wir sind dessen gar nicht fähig. Ein Revolutionär ist unfähig, Mitleid zu fühlen. Hör zu. Die Philosophie eines Revolutionärs ist folgende: Zivilisation ist ein Entwicklungsprozess der menschlichen Gattung. Ich bin ein Atom der menschlichen Gattung, welches sich vorantastet, angetrieben durch eine Macht, über die weder ich noch die menschliche Gattung eine Kontrolle hat. Ich werde durch die Gesetze des Weltalls getrieben, die menschliche Gattung von einer Stufe ihrer Entwicklung zur anderen vorwärts zu stoßen. Ich befinde mich im Krieg mit der übrigen Menschheit. Ich bin ein Messias, der sie mit Ruten züchtigt. Ich kenne keine Gnade. Ich kenne kein Mitleid. Ich kenne keinen Glauben. Ich bin nicht mein eigener Herr. Ich bin ein Werkzeug. Ich bin ein Revolutionär. Und es gibt keinen Lohn für mich außer der Befriedigung einer einzigen Begierde; der Begierde nach dem Gelingen meiner Mission, nach Macht vielleicht, aber das habe ich noch nicht ausgearbeitet. Ich bin mir noch nicht klar darüber, ob die Begierde nach Macht ein echter Impuls ist, ein echter... aber hör zu. Das kann später kommen. Kannst du mir jetzt eine Antwort geben, wirst du zu mir kommen?“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Monarch ohne Monarchisten.

Man blamiert sich zu gerne!

Am 3. August 1770 wurde in Potsdam die spätere Majestät König Friedrich Wilhelm III. von Preußen geboren. Es ist der gleiche Monarch, der die Schlachten von Jena und Auerstedt gegen Napoleon verlor und 1813 endlich kam, als alle, alle riefen. Daneben aber ist er der gleiche Preußenkönig, der die Berliner Universität im Jahre 1810, veranlaßt durch die unabwieslichen liberalen Strömungen im preussischen Volk, stiftete. Deshalb gedachte die Berliner Hochschule gestern seines Geburtstages.

Friedrich Wilhelm III. ist in Potsdam geboren, und wer sollte mehr Veranlassung haben, sein Wiegenfest zu feiern als die Erbpächter des „Geistes von Potsdam“, die Vertreter der Reaktion? Aber die völkisch-nationale Studentenschaft steht, wie man weiß, auf Kriegsfuß mit dem Kultusminister der preussischen Republik. Da die Feier zu Ehren des Gründers der Universität a mittlichen Charakter hatte, befahlen ausgerechnet die Völkischen ihren Anhängern, dem Festakt fernzubleiben. Ueber diese absonderliche Blamage der Völkischen hinaus ist von der Feier selbst nichts zu erzählen. Sie verlief in dem gewohnten Rahmen, den wir ja alle kennen.

Erfreulicherweise darf man überdies feststellen, daß der Rektor der Universität, Dr. Norden, angeordnet hat, politische Aufrufe dürften nur dann an den Tischen der Studentenschaft angebracht werden, wenn er zuvor seine Genehmigung erteilt hat. Außerdem hat er die Universität gestern mittig schließen lassen, um zu verhindern, daß völkische Studenten zu den beliebtesten Standaßjungen Gelegenheit haben.

# Der Artist am Kreuz.

Ein Nagel ohne Kopf.

Zu der „Selbstkreuzigung“ des 37jährigen Artisten Reinhold Uelmer, über die wir im gestrigen „Abend“ berichteten, wird noch mitgeteilt, daß Ue. dieses Experiment schon mehrmals ausgeführt hat.

Es handelt sich natürlich um eine lange vorbereitete Triekaktion. Die Dessnungen an Händen und Füßen sind in wochenlanger Behandlung geschaffen worden. Ein Nagel war ohne Kopf und befand sich bereits auf dem rechten Kreuzflügel. Der Artist legte sich nun auf das Kreuz, führte mit den Händen zunächst die Nagel durch die Lächer beider Füße und der linken Hand, um dann zum Schluß die rechte Hand auf den Nagel ohne Kopf zu legen.

Der frühere Deckoffizier Uelmer befand sich seit längerer Zeit in den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen. Er hoffte, durch dieses phantastische Unternehmen Aufsehen zu erregen und so ein Engagement zu erhalten. Er wollte sich verpflichten, längere Zeit am Kreuze auszuhalten. Warnungen von Bekannten, daß es besonders aus religiösen Gründen schwer sein würde, die behördliche Konzession für sein Vorhaben zu erlangen, ließ er unberücksichtigt. Uelmer fand sogar einen Geldgeber in der Person eines Gastwirtes, der ihm die nicht unbeträchtlichen Summen für operative Eingriffe vorstreckte.

Es bleibt abzuwarten, ob das wohl einzigartige Vorkommnis im Stadtbahnabteil für den Artisten das Ergebnis haben wird, das er sich erhoffte. Man sieht aber wieder einmal, zu wie verwerflichen Mitteln die wirtschaftliche Not gerade auch Angehörige des schwer bedrängten Künstlerstandes veranlaßt.

# Studenten laden ein.

Ein Empfang, der durch Wesen und Eigenart der Einladenden sehr bemerkenswert war, führte in den Räumen des Humboldt-Hauses ein internationales Publikum zusammen. Zu Ehren der zurzeit in Berlin weilenden südamerikanischen Professoren und Studenten hatte die Hauptgemeinschaft ausländischer Studierender in Berlin Gäste aus allen Ländern zu Besuch. Die ausländischen Studenten fühlten sich als gern gesehene Gäste in Deutschland. Aus den Reden, ob sie auch in den verschiedensten Sprachen der früheren, feind- oder Grundländer ertönten, klang nur der heiße Dank an die allumsfassende Alma mater, von der die Ausländer an unseren Hochschulen und Universitäten zehren. Die Hauptgemeinschaft ausländischer Studierender umfaßt in Deutschland 29 Vereine. Sie pflegen ein reiches, gefelliges und geistiges Leben in Berlin und haben sich gewöhnt, Deutschland frei von jeder Kriegs- und Nachkriegspolizei kennenzulernen. Eine neu begründete, im 1. Heft erschienene Zeitschrift „Neue Horizonte“ soll die gemeinsamen geistigen und gefelligen Beziehungen der ausländischen Studenten mit den deutschen Schulen pflegen. In diesem Sinne tragen die ausländischen Studierenden viel zur Aufklärung über deutsche Verhältnisse im Auslande bei, besonders in den Ländern, wo eine wirtschaftlich und politisch abhängige, korrupte Presse sich immer noch in Schmähungen gegen Deutschland gefällt. Ganz besonders wird die Studienreise der Amerikaner dazu beitragen, das Band der Freundschaft mit den südamerikanischen Ländern enger zu knüpfen. Neben dem Besuch wirtschaftlicher Betriebe, Fabriken und Museen werden die amerikanischen Gäste auch Ausflüge nach Potsdam und die sonstige Umgebung Berlins machen, ehe sie ihre Reise nach Süddeutschland und Oesterreich fortsetzen.

# Rätselhafter Ueberfall in Weissenfee.

Der Aufklärung bedarf noch ein Ueberfall, der sich gestern vormittag in der Berliner Allee 219 zu Weissenfee ereignete. Eine 70 Jahre alte Witwe Helene Neuenhof hatte vor einiger Zeit als Schlafurheberin einen 19 Jahre alten Richard F. Wie sie sagt, kam sie mit dem jungen Manne ganz gut aus. Er zog aber dann doch nach der Sedanstraße. Kürzlich kam er, um seine frühere Wirtin zu besuchen, traf sie aber nicht an. Gestern vormittag wiederholte er den Besuch und bot jetzt der alten Frau Platten für ihr Gramophon an. Frau Neuenhof war nicht abgeneigt einige zu kaufen und wollte sich die Sachen anhören. Da packte F. sie plötzlich mit der linken Hand am Hals, versetzte ihr mit der rechten einen Schlag ins Gesicht und stieß sie hintenüber gegen einen Tisch. Auf ihr Geschrei aber ließ er von ihr ab und ergriff die Flucht. Wenn niemand zu Hilfe eilte, entkam er. Daß er Raubabsichten gehabt habe, ist kaum anzunehmen, denn eine goldene Uhr und Geld, das auf dem Tisch lag, rührte er nicht an, obwohl er beides leicht hätte erschaffen können. F., der Arbeit hatte, ist bisher in seine Wohnung nicht zurückgekehrt und auf seiner Arbeitsstelle nicht wieder erschienen.

Subkoff veröffentlicht seine Erinnerungen. Im Zusammenhang mit der nahe bevorstehenden Scheidung mit der Prinzessin Viktoria v. Preußen gibt Alexander Subkoff in einem Bonner Verlag seine Erinnerungen heraus, die sein reich bewegtes Leben schildern. Er sucht in seiner Schrift seine Handlungen zu begründen und berichtet über sein letztes Erlebnis mit der Prinzessin Viktoria.

# Der Probst auf dem Kriegspfad.

Sein Kampf gegen Schwarzrotgold.

Nachdem das Kammergericht auf Grund der Beschwerde, die von Seiten der Klägerin, dem Bezirksamt Mitte, eingeleitet worden ist, entschieden hat, daß der Probst der Stadt gegen den Probst von Berlin, General-Superintendent Dr. Händler und die Gemeindefürsorge von St. Marien und St. Nikolai als Ferienfache zu beraten ist, hat das Landgericht jetzt einen neuen Termin auf den 8. August anberaumt, und zwar wird sich die 6. Ferien-Sitzung am 8. August mit der Angelegenheit beschäftigen.

Auf Grund des Beschlusses, den das Gericht bei der ersten Verhandlung gefaßt hat, will der beklagte Probst bei dem neuen Termin durch seinen Rechtsbeistand, Justizrat Dr. Hahn, den Nachweis erbringen, daß der Probst den Nießbrauch an dem gesamten Probstgebäude habe. Zu diesem Zwecke sind inzwischen

aus dem Stadlarchiv die alten Urkunden und Dokumente, die bis auf das 15. Jahrhundert zurückreichen, herangezogen

worden. Auch in den Archiven des Konsistoriums hat man inzwischen nachgeforscht und beispielsweise unter Benutzung der Boninschen Urkundensammlung über das Alt-Köllner Konsistorium Nachweise und Rechtsausführungen über die kirchliche und rechtliche Stellung des Probstes von Berlin gefunden, der früher vom König ernannt und durch das Magistratskollegium der Stadt Berlin zum ersten Geistlichen der Stadt bestellt wurde. Auch der Kirchenaktien der heiligen Nicolai-Gemeinde wird man sich in der neuen Verhandlung bedienen. Durch diese alten Dokumente soll der Nachweis erbracht werden, daß die Probstei von Berlin ein kurfürstliches Lehen gewesen und die Stadt dem Probst ein

# Wohn- und vollständiges Nahrungrecht

an dem gesamten Gebäude der Probstei zusichern mußte. Auch Rechtsgutachten des Obertribunals des Kammergerichts aus früheren Rechtsstreitigkeiten über das Eigentum an Berliner Kirchengebäuden, sowie ein Gutachten des früheren Stadljudikus Weise aus dem Jahre 1898 werden bei dem neuen Termin von der Verteidigung herangezogen werden. Da man diese alten, sehr wertvollen Urkunden nicht zu den Gerichtsakten ohne weiteres geben kann, sind inzwischen Abschriften davon gemacht worden, die man dem Gericht überreichen wird. Die Klägerin wird in dem neuen Prozeß aus den Grundbüchern nachweisen, daß

die Rechte der Stadt auf das Eigentum an der Probstei grundsätzlich eingetragene

sind. Da das Studium der herangezogenen Urkunden und Dokumente sicherlich geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, ist kaum anzunehmen, daß die Entscheidung über den Prozeß am 8. August gefällt wird.

Ein sonderbares Zusammentreffen, das vielleicht nicht ohne symptomatische Bedeutung ist, stellt es dar, daß der erste evangelische Geistliche Berlins sich zum Rechtsbeistand gerade dem Mann auswählte, der die hervorragendste Rolle unter den Verteidigern der berühmten Fememörder spielte. Auch wir glauben allerdings, daß die Prüfung der Dokumente aus den Zeiten der Kurfürsten Johann Cicero in der Tat nicht innerhalb weniger Beratungskunden erledigt werden kann. Deshalb wird kaum damit zu rechnen sein, daß der rebellierende Probst schon am dem 11. August des laufenden Jahres rechtlich veranlaßt werden kann, die republikanische Fahne des Reiches zu zeigen. Moralische Fragen stehen ja nicht zur Erörterung! Weder das Gericht noch die Kommune fragen an diesem Uebelstand die Schuld. Es liegt eine Lücke der Gesetzgebung vor, die ausgefüllt werden muß. Vermehrte und vermehrte, dem Geist der Demokratie, dem Sinn des republikanischen Staatswesens widersprechende Berechtigungen sind auf dem Wege der Gesetzgebung, wie ihn die Verfassung des preussischen Freistaates vorschreibt, zu beseitigen!

Die republikanische Mehrheit des preussischen Volkes lehnt es ab, sich die Liebe zur Republik durch reaktionäre Quertreibereln verletzen zu lassen. Der Probst von Berlin wird die Obstruktion gegen den neuen Staat nicht mit Erfolg durchführen können. Das Volk steht gegen die Reaktion, auch wenn sie sich in kirchliches Gewand hebelt. Summus episcopus, erster Bischof der preussischen evangelischen Kirche ist nicht mehr wie vor dem November 1918 der König von Preußen, souverän auch in dieser Hinsicht sind das Volk und seine Vertreter in Parlament und Staatsregierung.

Das muß man die Herren merken lassen!

# Ein Feind der Laubkolonisten.

Der Einbrecher mit dem Revolver.

Ein sehr gefährlicher Butsche ist ein noch unbekannter Laubeneinbrecher, der in der Umgebung von Berlin seit einigen Wochen sein Unwesen treibt. Wenn er überfaßt wird, greift er sofort zur Schußwaffe. Schon wiederholt hat er Kolonisten sofort oder auf der Verfolgung in schwere Gefahr gebracht.

Der Verbrecher ist etwa 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß und schlank und trägt nach den bisherigen Beobachtungen wahrscheinlich eine Brille. Eine nähere Beschreibung kann, weil er stets zur Nachtzeit auftritt, noch nicht gegeben werden. In dieser kurzen Zeichnung aber stimmen alle Beobachtungen überein. Erst in den letzten Tagen tauchte er wieder an zwei Stellen auf. In einer Kolonie in Friedrichsfelde erwachte ein Laubeneinbrecher, ein Arbeiter Sch., als er den Verbrecher an seiner Behausung hörte. Er schlug Alarm und verfolgte ihn mit mehreren Nachbarn. Durch wiederholte Schüsse auf die Verfolger schaffte der Flüchtige sich allmählich einen so großen Abstand, daß es ihm endlich gelang, zu verschwinden. Zum Glück gingen alle Schüsse fehl. In einer Kolonie in Hohenschönhausen erwachte der Inhaber E. einer Verkaufsstelle für Lebensmittel durch das Klirren einer eingeschlagenen Scheibe. Noch schlaftrunken rief er: „Was ist denn da“. Im selben Augenblick stand aber auch schon der Einbrecher mit erhobnem Revolver vor ihm und verlangte 200 M. Als E. erwiderte, er habe kein bares Geld, forderte der Verbrecher ihn auf, sich ganz ruhig zu verhalten und machte sich daran, die Räume zu durchsuchen. E. benutzte eine Gelegenheit, um Fenster hinauszuspringen und um Hilfe zu rufen. Da ergriff der Verbrecher wieder die Flucht und hielt sich auch jetzt wieder durch fortgesetztes Schießen die Verfolger vom Leibe.

# Internationale Kriegsofopfer-Rundgebung.

Am 9. August.

Für die gesamten Kriegsofopfer (Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Kriegereltern und Kriegerwaisen) und für die ehemaligen Kriegsteilnehmer aus Groß-Berlin findet am Donnerstag, dem 9. August, abends 7 1/2 Uhr, im „Saalbau Friedrichshain“, Am Friedrichshain 16-28, eine große internationale Kriegsofopfer-Rundgebung statt.

Wie vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitgeteilt wird, sprechen in dieser Rundgebung die aus Anlaß der vierten Jahresversammlung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsofopfer und Kriegsteilnehmer (Conférence Internationale des Associations de Mutilés de Guerre et Anciens Combattants) in Berlin weilenden maßgebenden Vertreter der ausländischen Bruderorganisationen in Frankreich, Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, usw. Die in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Kriegsofopfer-verbände vertreten die materiellen und sozialen Interessen der Kriegsofopfer in ihrem Lande und auf internationaler Grundlage und wollen durch ihren internationalen Zusammenschluß für die Verständigung der Völker und für den Frieden wirken. Da Redner aus den obgenannten Ländern über die Versorgung und Friedensarbeit in ihrer Heimat sprechen, dürfte es für die Berliner Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer von großem Interesse sein, an der Rundgebung, zu der ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, teilzunehmen.

„Der Junge Chor“ (Mitglied des VSB.) bittet uns folgendes mitzuteilen: In einem, zurzeit an den Fischhäusern Berlins prommen Platz, das zur Antikriegsfundgebung am Sonntag, dem 5. August aufruft, ist unter den veranstaltenden Organisationen auch „Der Junge Chor“ aufgeführt. Wir haben dazu folgendes zu erklären: „Der Junge Chor“ hat mit der Einberufung der Rundgebung nicht das mindeste zu tun. Er ist lediglich als Mitwirkender dazu verpflichtet worden. Da eine derartige entstellende Verwendung unseres Namens durchaus nicht im Interesse des Chores liegt, ähnliche Fälle mit anderen Organisationen auch schon des öfteren vorgekommen sind, sehen wir uns veranlaßt, dagegen vorzugehen. Wir teilen unseren Mitgliedern hierdurch mit, daß „Der Junge Chor“ bei der Antikriegsfundgebung am 5. August nicht mitwirkt. Der Vorstand.

# Wann stellen Polizeireviere Pässe aus?

Keine Dienststunden am Nachmittag.

Man schreibt uns: Vor kurzem wurde im „Vorwärts“ kritisiert, mit welcher Schwierigkeit und Unkosten die Erlangung eines Bahnpasses verknüpft ist. Daß aber auch die Erlangung eines einfachen PASSES, dessen Geltungsbereich nur das liebe deutsche Vaterland ist, erhebliche Umstände verursacht, soll die folgende Darstellung beweisen.

Der Zufall wollte es, daß zwei Angehörige meiner Familie, die in zwei verschiedenen Stadtteilen wohnen, sich — wegen des Antritts einer gemeinsamen Erholungsreise — einen Pash ausstellen lassen wollten. Der in Reutalim wohnende deutsche Lutheraner war so naiv, nach Schluß seiner Arbeitszeit, nachmittags um 5 Uhr, auf das zuständige Polizeirevier zu gehen, um dort seinen Wunsch nach einem Pash beschreiben vorzutragen. Da kam er aber schon an. „Pässe werden nur von 8 bis 12 Uhr vormittags ausgestellt.“ Bums! Fertig war die Antwort. Es bedurfte einer langen Verhandlung, um dem Beamten klarzumachen, daß es unmöglich sei, für die Abholung eines PASSES Urlaub vom Arbeitgeber zu erhalten und den Lohnausfall von mindestens 3 Stunden zu tragen. Der Beamte ließ sich schließlich erweichen und stellte „ausnahmsweise“ den Pash „außerhalb der dafür vorgesehenen Dienststunden“ aus.

Der zweite Pashbedürftige wohnt im Westen. Auch er ging nach Schluß seiner Arbeitszeit zum Polizeirevier. Ihm wurde für diese Kühnheit scharflich bereit gehaltene Anschauung durch ein an der Tür hängendes Schild erspart, auf dem stand, daß Pässe nur in der Zeit von 8 bis 3 Uhr ausgestellt werden. Was blieb übrig, „Urlaub“ nehmen mit einem Lohnausfall von drei Stunden.

Abgesehen von den verschiedenen Zeiten, in denen die Polizeireviere in den verschiedenen Stadtteilen die Pässe ausstellen, ist es unsozial im höchsten Maße, Pässe nur zu einer Tageszeit auszustellen, in der die meisten Menschen noch auf ihrer Arbeitsstelle sein müssen. Glaubt man, daß man auf die Arbeiter eine Rücksicht zu nehmen braucht? Es ist höchste Zeit, daß diesen Zuständen ein Ende bereitet wird. Mit zwei, auf allen Polizeireviere für die Erstellung von Pässen gleichmäßig angelegten Dienststunden — vielleicht von 4 bis 6 Uhr — läßt sich das erreichen. Wenn man aber glaubt, daß das zu weitgehend ist, so sollte man es zunächst mit je einer derartigen Stelle im Osten, Westen, Norden, Süden und im Zentrum der Stadt versuchen.

# Der „Eiserne Gustav“ kehrt zurück.

Auf der Rückfahrt nach Berlin ist der „Eiserne Gustav“ bereits auf dem Wege durch das Bergische Land. In Opladen mußte Hartmann an seinem Wagen eine Reparatur vornehmen lassen, da infolge der viele Zentner schweren Post die rechte Hinterachse des Wagens eingedrückt und die Feder erneuert werden mußte. Hartmann wurde übrigens von seiner Ehefrau besucht, die allerdings nicht mit der Kutsche nach Berlin zurückkehren wollte, sondern bereits mit der Eisenbahn die Heimreise angetreten hat.

Ein großes Volksfest veranstaltet der 17. Kreis Vichtenberg am 5. August im Strandbad, Seeterrasse, Röderstraße. Das Programm verzehnet Vorführungen der freien Turner, der Schwimmer im Wasser, gymnastische Vorführungen, Sprechchor der Kinderfreunde, großes Konzert, großes Feuerwerk. Bei der Tombola sind u. a. 20 Zentner Kohlen, 1 Raummeter Holz zu gewinnen. Das Reichsbanner sowie das Freie Sportkartell sind am Fest beteiligt. Es wird reger Besuch erwartet. Am 13. Uhr treffen sich alle Beistelligen mit Freunden, Verwandten und Bekannten zum Umzug am Borghagener Platz.

Sämtliche städtischen Bureaus und Kassen werden am 11. August geschlossen. Betriebe, bei denen eine Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes notwendig ist, befreien ihn auf den Umfang des Sonntagsdienstes. Am Verfassungstage werden sämtliche städtischen Gebäude (nicht nur Dienstgebäude), die städtischen Siedlungsbauten und die Verwaltungsgebäude der Gesellschaften nach den Vorschriften der Flaggeneordnung flaggen. Ferner werden die Wagen der Berliner Straßenbetriebs G. m. b. H. und der Uboag und die Bahnhöfe der Hoch- und Untergrundbahn flaggen zeigen.

Den reizvoll schimmernden Glanz des Haares erhält man durch **Picavon**



## Weltmeister Kurmi geschlagen! Sensation in Amsterdam.

Amsterdam, 3. August.

Die erste Leichtathletik-Entscheidung der Olympischen Spiele am Freitag fiel im 5000-Meter-Lauf. Nachdem den größten Teil der Strecke hindurch die beiden Finnen Kurmi und Ritola geführt hatten, überließ zum Schluß Kurmi seinem Landsmann, den er im 10000-Meter-Lauf geschlagen hatte, den Sieg über diese Strecke freiwillig. Ritola siegte in 14:38. Deutsche Läufer hatten sich für die Entscheidung nicht qualifiziert. Im Endlauf über 400 Meter stehen von deutschen Läufern Storz, der in seinem Zwischenlauf den 3. Platz belegte und Büchner, der den 2. Zwischenlauf sicher gewann.

Amsterdam, 3. August. (Eigenbericht.)

Das Interesse an der Olympiade selbst beginnt gegenüber dem Interesse der Fremden an der alten historischen Stadt und ihrer Umgebung langsam etwas abzulassen. Zahlreiche Entscheidungskämpfe sind in wenigen Tagen abgewickelt, neue Rekorde aufgestellt, und hier und da rüden Mannschaften, die ihren Zweck erfüllt haben, schon wieder ab. Das will natürlich nicht belegen, daß nicht immer noch buntes internationales Leben im Stadion und dessen Umgebung herrscht. Es sind eigentlich die Fremden, die im Unterschied vom ersten Teil der Olympiade im Mai-Juni dominierten. Damals handelte es sich für das niederländische Sportleben um Vorkommnisse, die von weiten Kreisen als nationale Angelegenheit empfunden wurden, und der Niederländer ist ein großer Fußballfreund, daß er, nur um einem Entscheidungsspiel beizuwohnen, stundenlang geduldig, selbst bei Wind und Wetter, zu stehen vermag. Anders ist das Bild gegenwärtig. Obwohl fast jeder Athletengruppe Niederländer angehören, die selbst bisweilen keine schlechte Figur schlagen, ist das große Publikum ziemlich teilnahmslos, soweit die heutige Olympiade selbst in Betracht kommt, hat aber offene Ohren und Augen, sobald sich Gewinnmöglichkeiten dabei bieten. Dies hat der Vorsitzende des Niederländischen Arbeiterportbundes, Müller, erst vor einigen Tagen hervorgehoben.

Inzwischen ist eine neue Art olympischer Spiele in dem Wettstreit zwischen Taschendieben und Polizei eingeleitet. Die Amsterdamer Kriminalpolizei ist in diesem Ringen um den Rekord augenscheinlich überlegen, denn bei den durchweg zweiten Garnituren internationaler Meisterdiebe, die in Amsterdam zu beständigen Scheitern, erzielte sie die Rekordleistung, in drei Tagen nicht weniger als sieben ausländische Taschendiebe festzuhalten. Es wird überaus, wo sich Menschen sammeln, augenblicklich viel gefoltert, aber Taschner und Finnen scheinen dabei weniger Geschicklichkeit als die Angehörigen anderer Nationen zu besitzen, da namentlich den Italienern die meisten bisher Verhafteten angehören. Auf diesem Gebiete haben sie sich demnach weniger erfolgreich als im Florettkreis gezeigt.

Auch das schlechte regnerische Wetter ist ein großes Hindernis beim weiteren Verlauf der Spiele. Namentlich Stehplätze auf unüberdachter Tribüne sind reichlich zu haben, da die Neigung, sich stundenlang dem Regen auszusetzen, begrifflicherweise nicht besonders groß ist. Es ist möglich, daß hier und da besondere Spieltage noch einmal Aufflacker des Interesses bringen; im allgemeinen dauert die Veranstaltung viel zu lange, wie es langsam auch das Internationale Olympische Komitee zu empfinden scheint.

### Der schwerbewaffnete Hausbesitzer.

In dem Keller eines Hauses in der Friedrichstraße wurden von den Beamten der politischen Polizei 742 Gewehrpatronen und eine Parabeillum-Pistole vorgefunden und beschlagnahmt. Die Gegenstände waren im Besitze eines Hausbesizers, der sie als ehemaliger Führer der früheren Einwohnerversammlung aufbewahrt und nicht abgeliefert hatte. Das Strafverfahren ist eingeleitet. — Vielleicht wollte er auf eigene Faust Krieg führen?

### Die Leistungen der Krankenkassen.

Vor einiger Zeit brachten wir einen Artikel über die Tätigkeit der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin, und da dürfte es auch von Interesse sein, etwas über die Arbeit der kleineren Krankenkassen zu erfahren. Hierzu bietet zum Beispiel der von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schöneberg-Friedenau herausgegebene Geschäftsbericht einen sehr schönen Ueberblick.

Wesentlich ist die Zunahme der Erkrankungsfälle gegen 1926 um 25 Proz. bei einer Mitgliederzunahme von rund 8 Proz. Hier zeigt sich wieder, wie sehr doch die Lebenskraft der breiten Massen durch den Krieg, die Inflation und die Arbeitslosigkeit gelitten hat. Daran ändert auch nicht viel die Tatsache, daß die Durchschnittsdauer der Erkrankung von 29,5 Tagen auf 35,5 gestiegen ist. Die Kosten stiegen pro Mitglied von 72,52 M. auf 76,92 M. im Jahre 1927, denen Einnahmen gegenüberstehen von 96,52 gegen 91,21 in 1926. — Von Bedeutung ist, daß von dem Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft die Hausangestellten nicht erfasst werden. Weder den Schiedspruch, der vom Reichsschiedsamt gefällt worden ist, heißt es mit vollem Recht: „Daß die unter dem Druck der höchsten Schiedsinstanz zustande gekommene Vereinbarung, wonach nur noch Familienangehörige (aber nicht mehr die Mitglieder) in den Ambulatorien behandelt werden dürfen, eine Verwässerung des Grundgedankens der Ambulatorien bedeutet. Diese Tatsache wird noch dadurch verstärkt, daß Ärzte aus der freien Praxis in den Ambulatorien mitbehandeln können. Es wird besonderer Wachsamkeit der Geschäftsleitung der Ambulatorien wie auch der

Versicherer bedürfen, um Absichten, die etwa einer Unterminierung der Tätigkeit der Ambulatorien bezwecken sollen, zeitweilig energisch entgegenzutreten. Auf Grund des Vertrages zwischen Krankenkassen und Ärzten erhält die Ärzteorganisation seit 1. Juli 1928 10 Mark pro Versicherten, ab 1. Januar 1929 11 Mark. Dieser kurze Auszug zeigt wieder einmal, welche bedeutende Leistungen auf gesundheitslichem Gebiet im Interesse der Arbeiterschaft die Krankenkassen aufzuweisen haben.

### Der polnische Ozeanflug.

Von einem Fischdampfer gesichtet!

Paris, 3. August.

Das polnische Ozeanflugzeug ist bisher nur von einem französischen Fischdampfer, 80 Meilen westlich von Orient, gesichtet worden. Die Küstenstationen haben es wegen der schlechten Sicht beim Verlassen des Festlandes nicht bemerkt.

Das Flugzeug, mit dem die beiden polnischen Flieger Dziofowski und Kubala in Le Bourget zum Ozeanflug gestartet sind, ist ein Doppeldecker französischer Konstruktion, der mit einem 850 PS-Motor versehen ist. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll 175 Kilometer betragen. Der Brennstoffvorrat wird mit 3900 Kilogramm angegeben. Ein Funkenapparat ist nicht an Bord, dagegen werden zwei kleine Gummitreppendeckel mitgeführt.

### Zum Unglück bei Neufah.

Neufah, 3. August.

Zu dem Einsturz der Landungsbrücke der Kroatischen Donau-Dampfschiffabrigesellschaft wird gemeldet, daß bei dem Unglück entgegen den ersten Nachrichten niemand zu Schaden gekommen ist. Von den auf der Brücke befindlichen Personen fielen drei ins Wasser, sie konnten jedoch bei dem niedrigen Wasserstand das Ufer unversehrt erreichen.

### Neue Verkehrsordnung auf Rhein und Main.

Röln, 3. August.

Die von der Staatlichen Strombauverwaltung in Ergänzung der bestehenden Bestimmungen ausgearbeitete neue Verkehrsordnung für Rhein und Main, die für Ruder- oder Paddelboote ganz besondere Vorschriften enthält, wird mit Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums bereits vom 15. August an, vorläufig jedoch nur für den Rhein, in Kraft treten. Die Wasserpolizeibehörden sind in den letzten Tagen über die neue Verkehrsordnung unterrichtet worden. Wie bereits mitgeteilt, ist jedes Fahrzeug, auch jedes Motorboot verpflichtet, künftig einen amtlichen Ausweis und eine deutlich erkennbare Nummer zu führen. Die erforderlichen Papiere und amtlichen Nummernzeichen werden vom zuständigen Wasserbauamt ausgegeben. Für den Main wird die Verordnung wegen der in Betracht kommenden einzelnen Längengebiete erst im nächsten Jahre in Kraft treten.

### Neuland aus den Fluten der Nordsee.

Im Norden des gewaltigen Epler Damms der Reichsbahn sind nach den neusten Messungen große Landgewinne festgestellt worden. Stellenweise hat sich der Boden des Wattenmeeres um nicht weniger als 75 Zentimeter bis über einen Meter gehoben — und das innerhalb der kurzen Zeit von nur zwei Jahren! Durch die Unterbrechung des großen Nordseestromes zwischen der Insel Sylt und der Küste durch den Damm sind tatsächlich so ungeheure Mengen schwimmender Schlickschichten zum Stillstand und dadurch zur Ablagerung gekommen, daß hierdurch in bisher noch nirgends erreichter Schnelligkeit Neuland gewonnen wurde. Das Neuland soll alsbald durch besondere technische Maßnahmen gesichert werden. Infolge dieses überaus günstigen Ergebnisses ist die Bereitstellung der notwendigen Mittel zu weiteren Landgewinnungen an der schleswigschen Küste zugesagt worden. Es werden aus dem 5-Millionen-Fonds für Arbeiten an dieser Küste zunächst weitere 300 000 M. angewiesen. Außerdem wurden 45 000 M. für die Dicklandbucht und 50 000 M. für die Timmendorfer Bucht bewilligt, insgesamt 395 000 M., eine Summe, die für lange Zeit die Fortsetzung der notwendigen Neulandarbeiten sicherstellt.

### Zeppelin-Flughafen in Buenos-Aires.

Paris, 3. August.

Die „New York Herald“ meldet, wurde in Paris zwischen Brothard, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Goz Brothers International Corporation, einem amerikanischen Konzern und dem Leiter der Compania Transaerea Espanola, Georg Loring, ein Vertrag für einen Zeppelin-Flughafen in Buenos Aires unterzeichnet. Der Vertrag sieht u. a. den Bau von Zeppelin-Luftschiffhallen, von Ankermasten, Wasserstandsbehältern, Wetterstationen, drahtlosen Stationen und Verwaltungsgebäuden vor. Goz Brothers unterzeichneten am 18. Juni einen Vertrag mit der gleichen Gesellschaft zur Herstellung eines Zeppelinhafens in Sevilla, der in zwölf Monaten fertiggestellt sein wird, während der Hafen von Buenos Aires in 1 1/2 Jahren fertig sein soll. Der erste offizielle Zeppelinflug wird nächstes Frühjahr zur Eröffnung der spanisch-amerikanischen Ausstellung in Sevilla erfolgen.

**Auskünfte!** Weitere Teilnehmer, die sich ab 1. September an den Graphitkurien beteiligen wollen, werden gebeten, ihre Anschrift sofort zu senden an: W. Graefler, SW. 61, Großbierenstr. 69a (Telefon: Bergmann 1826).

### Um Malmgreen und Amundsen. 20000 Kronen Belohnung ausgesetzt.

Kopenhagen, 3. August.

Obwohl der persönliche Besuch Jappis bei der Mutter Malmgreens die größten Zweifel an dem Schicksal des schwedischen Forschers aus dem Wege geräumt hat, sind in Schweden die Stimmen nicht verstummt, die eine Auffindung der Leiche wünschen, um dadurch volles Licht in das Rätsel zu bringen. Selbst wenn die Möglichkeit, den toten Schweden zu finden, unendlich klein sein dürfte, hat man doch in Norwegen und Schweden eine Bewegung zur Organisierung der Nachsuche ins Werk gesetzt, deren Ergebnisse man mit größter Spannung entgegenfieht. „Nya Dagligt Allehanda“ hat einen Brief an die schwedische Regierung gerichtet, in dem das Blatt mittelst, daß die Zeitung aus eigenen Mitteln eine Belohnung von 10 000 Kronen ausgesetzt habe für den, der die Leiche Dr. Malmgreens findet, worauf das Außenministerium es übernommen hat, alle Fangschiffe und Fischereifahrzeuge, die in Betracht kommen, hierüber zu unterrichten.

Dieser Beschluß des schwedischen Blattes hat sofort bewirkt, daß auch in Norwegen eine Summe von 10 000 Kronen ausgesetzt worden ist für den, der die Leiche Amundsen findet. Man meint, daß diese beiden großen Belohnungen die Nachforschungsarbeiten erheblich anregen werden.

### 100 Schafe verbrannt.

Das Gut Leppin in Mecklenburg wurde von einer Brandkatastrophe schwer betroffen. Das Feuer, das in einem Schafstall entstand, legte fünf Wirtschaftsgebäude in Asche. Etwa 400 Schafe kamen in den Flammen um, außerdem wurden beträchtliche Kornvorräte und viele landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

### Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bitte an das Bezirkssekretariat Berlin SW 61, Lindenstraße 2, 2. Def. 2. Erg. rechts, zu richten.

### Bezirksvorstand.

Die nächste Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes ist am Freitag, dem 10. August, 18 Uhr, im Sitzungszimmer der „Vorwärts“-Redaktion.

### Achtung, SPD-Betriebsvertrauensleute!

Im Bezirkssekretariat ist wichtiges Agitationsmaterial vorhanden. Sofort abholen und verteilen.

7. Kreis Charlottenburg, Montag, 6. August, 19 1/2 Uhr, Sitzung der Jugendkommission im Jugendheim Köpenick, 4. Jede Abteilung muß vertreten sein.
10. Wkt. Köpenick, Sonnabend, 11. August, Kreisrat und Vertrauensleute in der neuen Altküche in Schloßstr. um 16 Uhr. Ortsangehörige und turnerische Verbände, Lehrkräfte, Kinderbelustigung usw.
14. Kreis Köpenick, Die Genossen, welche am Sonntag, 3. August, mit nach Felling zur Grünhagensfeier fahren, benutzen den Zug ab Köpenick Bahnhof um 12.06 Uhr. Pöcherliche Beteiligung verminnt. — Jugendweil! Der Unterricht beginnt am 17. August, 16 Uhr, in der Mittelschule Tempelstr. 120.
17. Kreis Köpenick, Heute, Sonnabend, 4. August, 16 Uhr, findet ein Kabarettbuch Köpenick statt, vom Augustplatz ab. Sonntag, 5. August, 18 Uhr, Umzug der Partei, des Reichsbanners und des Freien Sportvereins vom Köpenicker Platz. Um rege Beteiligung für das Volkstheater am „Strandbad“, Gretestraße, Koberstraße, wird gebitten.

### Heute, Sonnabend, den 4. August:

24. Wkt. Die Parteiführer werden ersucht, die Monatshefte „Unter Weg“ sofort von ihren Gruppenführern abzuholen.

### Morgen, Sonntag, den 5. August:

5. Wkt. Familienausflug nach Bienenwerder. Treffpunkt: bis 9 Uhr am Gestirner Bahnhof. Für Nachzügler Restaurant „Zur Reife“.
16. Wkt. Die Ordner treffen sich zum Empfang der Kinder um 14 Uhr im Humboldthain, Sportplatz.
28. Wkt. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an der Tempelhof-Feier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold des 3. Kreises nach Weiterleitung der Karte zu beteiligen. Karten sind beim Genossen Regenhagen, Webersir. 49, zu haben.
21. Wkt. Charlottenburg, Abfahrt zum Kreisrat in Jellow 3 Uhr Beuelstraße.
78. Wkt. Köpenick, Treffpunkt 7 1/2 Uhr Bahnhof Köpenick zum Familienausflug mit Zug und Kinderbelustigungen nach Blankensee. Nachzügler fahren vom Köpenicker Bahnhof bis Fellingstr. von dort zu Fuß nach Blankensee, Lokal Fellingstr.
101. Wkt. Köpenick, Alle Genossen und Genossinnen beteiligen sich an der Verfassungsfest des Reichsbanners des 13. Kreises bei Heber, Mitte Tierhüden, Tempel.
218. Wkt. Köpenick, Zum Volkstheater treten die Genossen um 13 Uhr am Gärtnereiplatz vollständig an. — 119. Wkt. Die Karten vom Volkstheater sind beim Heber abzurufen.
99. Wkt. Köpenick, Funktionärsitzung am Montag, 6. August, 19 1/2 Uhr, bei Günther, Chausseest. 49 II.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Groß-Berlin: Alle in Berlin anwesenden Kinder treffen sich mit ihren Gruppenleitern am Sonntag, 5. August, 18 1/2 Uhr, Brunnenstraße, Cafe Gulland-Winter-Wies (Normaluhr), am Humboldthain, zur Begrüßung der Teilnehmer des Kinderfreunde-Kongresses am Heberstr. Niemand darf fehlen.

Kreis Mitte: Wir treffen uns am Sonntag um 13 1/2 Uhr Brunnenstraße, Cafe Gulland-Winter-Wies (Normaluhr), zum Empfang des Festrepublik. Alle Helfer müssen dort sein. Die nächste Vortagung ist am Montag, 6. August, 20 Uhr, im Heim Heberstr. Straße.

Kreis Köpenick: Alle Gruppen treffen sich zum Empfang der Vater Freuden am Sonntag 12 1/2 Uhr vor dem Heim Fells-Alte-Platz 1. Fahren und Spiel mitbringen. — Gruppe Südost: Wir treffen uns zum Empfang der Vater Freuden um 12 Uhr am Köpenicker Bahnhof. — Gruppe Südwest und Fells-Alte-Platz treffen sich 12 1/2 Uhr am Fells-Alte-Platz 1.

### Geburtstage, Jubiläen usw.:

21. Wkt. Heute, Sonnabend, begehen unser Genosse Friedrich Schatz und Frau, Egerstr. 8, das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Paar, daß es noch viele Jahre mit der gleichen Mithilfe und Freundschaft in unserer Mitte weilen möge.



Wenn Du einen gutsitzenden  
Schuh siehst, so ist es meistens

# SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUH-FABRIK



# Der Kampf um die Krisenfürsorge.

## Ziffern, die respektiert werden müssen.

Die Erweiterung der Krisenfürsorge hat es den Scharfmachern im Unternehmertum angetan. Die vom Reichstag geforderte Verbesserung ist zunächst nur ein kleiner Anfang auf dem Wege zu der dringend notwendigen Reform der Krisenfürsorge. Gleichwohl hat sie bei der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ (Nr. 31 vom 29. Juli) einen förmlichen Wutausbruch hervorgerufen.

In einem „Faulheitsprämien“ betitelten Artikel verweist sich das „Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber“ zu der fühligen Behauptung, der Reichstag habe beschlossen, „die Krisenunterstützung auf den größten Teil der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art auszuweiten, d. h. also auch den Kreis der notleidenden Drückberger weiterhin auf 39 Wochen zu unterhalten.“

Die erste sozialpolitische Arbeit der Regierung sei also „ein Anschlag auf die Taschen der Steuerzahler zugunsten eines offensichtlich arbeitslosen Gesindels.“ Statt sachlicher Untersuchung der wirklichen Verhältnisse also

### Beschämpfung der Arbeitslosen und Verhöhnung der Not!

Dabei reden die Ziffern der Krisenfürsorge fast eine wahrhaft erschütternde Sprache. Allen Anschein nach haben die Scharfmacher vor, gegen die Reformpläne der Gewerkschaften eine Hege großen Stils zu unternehmen. Es ist daher, bevor man auf die Annahme der Geisler näher eingeht, angebracht, das Problem der Krisenfürsorge an Hand der von sachkundiger Seite in der neuen Nummer der „Gewerkschaftszeitung“ mitgeteilten Ziffern neu zu beleuchten.

Die Krisenunterstützten — was sind denn das für Leute? Statt funlos daraufloszuschimpfen, sollten sich die Geisler der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ zunächst einmal die besondere Zusammensetzung des in der Krisenunterstützung betreuten Personalkreises Normen. Aus der Altersgliederung der Krisenunterstützten, für die die neuesten Zahlen vom 15. April 1928 vorliegen, ergibt sich, daß der Anteil der älteren Personen in der Krisenunterstützung erheblich größer ist als der in der Arbeitslosenversicherung unterstützten. Von den Männern, die in der Krisenunterstützung versorgt wurden, waren 37 Proz. älter als 45 Jahre (in der Versicherung 26,4 Proz.). Von den Frauen sind 25 Proz. älter als 45 Jahre (in der Versicherung 18,4 Proz.). Der Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und dem Alter ist also klar:

### Je älter der Arbeitslose, desto länger die Arbeitslosigkeit.

und das besonders in der Krisenfürsorge. Von dem Zeitpunkt der Mitte April über dreiviertel Jahr bis ein Jahr in der Krisenunterstützung befindlichen Personen ist die Hälfte älter als 45 Jahre. Dabei waren alle diese Arbeitslosen im allgemeinen

schon mindestens ein Jahr in der Erwerbslosen-fürsorge, ehe sie in die Krisenfürsorge kamen.

Die Vorjahreserhebung hat ferner für die Arbeitsfähigkeit wichtige Tatsachen festgestellt. Für die durch Verate auf ihre Arbeitsfähigkeit Untersuchten ergab sich, daß 76 Proz. als arbeitsbeschränkt bezeichnet werden mußten. 21 Proz. waren voll arbeitsfähig und 3 Proz. arbeitsunfähig. Weiter ist von besonderer Bedeutung, daß von den 175 000 Krisenunterstützten, die Mitte Juli vorigen Jahres untersucht wurden, ein knappes Drittel ledig, zwei Drittel dagegen verheiratet (bzw. verwitwet, geschieden oder getrennt) waren. Die Krisenunterstützten sind also in erheblicher höherem Maße Familienväter als es für den Durchschnitt der Bevölkerung zutrifft. Von den 175 000 Krisenunterstützten im Juli 1927 umfaßt etwa ein Drittel ganze Familien und ein weiteres Fünftel Ehepaare ohne mitunterstützte Kinder. In der Hälfte der Unterstützungs-fälle sind also

### ganze Familien vor der ärgsten Not geschützt

worden. Die in der Krisenfürsorge unterstützte Arbeitslosenmasse, für die hohes Altersniveau, lange Dauer der Erwerbslosigkeit und erschütternde Familienarbeitslosigkeit besonders charakteristisch sind, ist vor allem in den Großstädten zusammengeballt. Im Durchschnitt der Großstädte (mit über 100 000 Einwohner) entfallen auf 1000 Einwohner über 4, in Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohner 3 und in Städten mit weniger als 10 000 Einwohnern nur 1/2 Krisenunterstützte.

Diese Ziffern zeigen besser als langatmige Untersuchungen den ganzen Ernst der Situation, gegen den schon jetzt und nicht erst, wenn im Herbst oder Winter die Lage auf dem Arbeitsmarkt sich verschärft hat, angeknüpft werden muß. Mit künstlicher Senkung der Krisenunterstützungssätze und Hineinpressung in die Wohlfahrtspflege ist das Problem nicht gelöst. Nach den Reichstagsbeschlüssen soll die Unterstützungsdauer im allgemeinen von 26 auf 39 Wochen, für Arbeitnehmer über 40 Jahre auf 52 Wochen verlängert werden. An diesen Beschlüssen, die praktisch noch nicht Wirksamkeit sind, muß unbedingt festgehalten werden. Das gleiche gilt von den anderen Reichstagsbeschlüssen zur Erweiterung der Krisenfürsorge. Darüber hinaus muß aber entsprechend den Forderungen der Gewerkschaften die Krisenfürsorge zu einer

### Reichsarbeitslosenfürsorge

ausgebaut werden, da mit der Versicherung allein das Arbeitslosenproblem nicht zu meistern ist. Zwischen Versicherung und Wohlfahrtspflege muß die Reichsarbeitslosenfürsorge stehen. Sie ist das wichtige Bindeglied und daher Angriffsobjekt für den Sturmbock der Scharfmacher.

## Reichs- und Staatsarbeiter am Verfassungstag

Wie uns der Deutsche Verkehrsbund mitteilt, hat die Reichsregierung beschlossen, daß für die Feier des diesjährigen Verfassungstages der Beschluß vom Jahre 1927 maßgebend ist. Nach diesem Beschluß der Reichsregierung wird am Verfassungstage in den Reichs- und Staatsverwaltungen durchgängig Sonntagsdienst gehalten.

Für den Betriebsdienst der Reichsverwaltung wird die durch die Natur der Sache gebotene Sonderregelung von den Verwaltungsstellen getroffen. Für den Zollabfertigungsdienst ist bestimmt, daß er für den Betriebsdienst der Reichspost und Reichsbahn etwa getroffenen örtlichen Sonderregelung je nach dem Bedürfnis anzupassen ist; hierbei ist den Beamten, Angestellten und Arbeitern die zur Teilnahme an Verfassungsfeiern oder Festgottesdiensten erforderliche Zeit freizugeben, soweit die dienstlichen Verhältnisse es irgend gestatten.

Lohnabzug oder Lohnkürzung tritt aus Anlaß der Dienstbefreiungen nach Absatz 1 und 2 nicht ein. Die Abgeltung des am Verfassungstag geleisteten Dienstes erfolgt in Ländern, in denen der Verfassungstag gesetzlicher Feiertag ist, nach den tariflichen Bestimmungen über Wochenfeiertage, im übrigen nach den für Sonntagsarbeit geltenden Bestimmungen.

Durch diesen Beschluß der Reichsregierung ist ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß den in Staats- und Reichsbetrieben beschäftigten Arbeitern für die Teilnahme an der Verfassungsfeier keine Lohnabzüge erfolgen dürfen.

## Streik bei Boldemar Schmidt A. G., Dresden.

Die in den Abteilungen Brannweindrennerei, Likör- und Essigfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Firma sind am Mittwoch, dem 1. August, wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten. Die Firma weigerte sich, trotz mehrmaliger Verhandlungen eine anderweitige Festlegung der bis 30. Juni 1928 geltenden Löhne mit der zuständigen Organisation zu vereinbaren. Ein Schiedspruch, der die Arbeiterschaft zwingen sollte, bis zum 30. September zu den bisherigen Löhnen weiter zu arbeiten, mußte abgelehnt werden.

Wir erklunden alle Arbeitnehmer und Konsumenten, die Arbeiterchaft des genannten Betriebes in dem ihr aufgezwungenen Kampfe weitestgehend zu unterstützen.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Dresden.

## Achtstundentag in Ostoberschlesien.

### Für die Bauarbeiter in Hüttenbetrieben.

Kattowitz, 3. August. Die Forderungen der in den ostoberschlesischen Hütten beschäftigten Bauarbeiter und Zimmerleute haben beim Demobilisationskommissar Anerkennung gefunden. Er hat den Vertretern der Arbeiterverbände zugesagt, daß bei den nächsten Lohnverhandlungen ihre Forderungen eingehend berücksichtigt werden sollen. Gleichzeitig wurde den Arbeitervertretern erklärt,

daß in Kürze mit der Einführung des Achtstundentages für die in den Zinkhütten beschäftigten Maurer und Zimmerleute begonnen werden würde, ebenso in den Eisenhütten.

## Erhöhung der Löhne der belgischen Seeleute.

Antwerpen, 3. August.

Der Ausschuß der Antwerpener Seeleute hat ein Abkommen erwirkt, nach dem die Löhne der belgischen Seeleute um 15 Proz. erhöht werden sollen mit Rückwirkung vom 1. Juli für diejenigen Leute, die an diesem Tage auf See waren. Das Abkommen sieht auch eine Erhöhung der Vergütungen für Herbestunden vor.

## Schwedischer Eisengrubenstreik vor dem Ende.

Stockholm, 3. August. (II.)

Der ungeheure, verlustbringende Eisengrubenstreik, der auch für die deutsche Eisenindustrie unerfreulich ist, scheint sich dem Ende zu nähern. Viele Arbeiter wollen zur Arbeit zurückkehren. Der Lohnverlust seit Anfang Januar wird auf 13 Millionen Kronen berechnet. Der verminderte Eisenerzexport hat im ersten Halbjahr einen Verlust von 46 Millionen Kronen gebracht. Viele Industrien, wie auch die Schiffahrt haben eine große Einbuße erlitten. Die syndikalistische Arbeitergruppe ist für die Beendigung des Ausstandes. Die Vermittlungskommission der Regierung hat die Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber zu einer Sitzung nach Stockholm auf den 7. August einberufen. Die Eisengrubenaktien sind infolge der optimistischeren Beurteilung der Lage um 10 Proz. gestiegen.

## Englische Eisenbahner gegen Lohnkürzung.

London, 3. August.

In London traten am Donnerstag die Vertreter von 33 Vereinigungen der Eisenbahnwerkstättenarbeiter zusammen, um sich mit der von den Eisenbahngesellschaften beabsichtigten Lohnkürzung von 2,5 Proz. zu befassen. Die Versammlung beschloß, die Lohnkürzung abzulehnen und wandte sich in einer sehr scharfen Erklärung gegen die Haltung der größeren Eisenbahngewerkschaften, namentlich der technischen Angestellten, die sich von den Gesellschaften zu einem Druck auf die Arbeiter benutzen ließen. Auf einer später gemeinsam abgehaltenen Besprechung der Werkstättenarbeiter mit den großen Eisenbahngesellschaften und den Unternehmern unter Teilnahme des Abgeordneten Thomas wurde beschlossen, eine Einigung zu versuchen.

Verhandlungen mit den Unternehmern führten dazu, die Aussprache über die Durchführung der von den Gesellschaften angeordneten Lohnherabsetzung zu vertagen.

**Richtigstellung.** In dem am 2. August veröffentlichten Bericht über die „Generalversammlung der Maschinen- und Heizer“ ist ein Fehler unterlaufen. Es heißt dort unter anderem: „Die durchschnittliche Lohnherabsetzung betrug ungefähr 9 Proz. pro Stunde und für die Gesamtmitgliedschaft 9,72 M. pro Woche“, während es richtig heißen muß: ... und für die Gesamtmitgliedschaft 9,72 M. pro Woche.“

## Verbandstag der Lithographen.

### Dritter Verhandlungstag.

Ueber die Reform der gewerkschaftlichen Einrichtungen nach den Vorschlägen des ADGB, berichtet der Verbandstetretär Genosse Ronge-Berlin, der den großen und komplizierten Stoff in meisterhafter Weise behandelte. Er wies eingangs seiner Ausführungen darauf hin, daß die Richtung zu den Industrieverbänden durch die Unterschiedlichkeit der gewerkschaftlichen Unternehmungseinrichtungen gemindert wird. Diese Uneinheitlichkeit soll nun abgeändert werden. Zu diesem Zweck ist eine vom ADGB. eingesetzte Kommission seit Jahren tätig, um Reformvorschläge auszuarbeiten. Die Kommission ist zu Beschlüssen gekommen, die aber für die einzelnen Gewerkschaften nur als Richtlinien gelten. Ihr Zweck ist:

1. Die Kampfkraft der Gewerkschaften zu stärken.
2. Die Konkurrenz der Verbände untereinander zu beseitigen.

Zu den Vorschlägen der Kommission stellt der Berichtstetretär fest, daß eine vollständige Uebereinstimmung nicht möglich ist, da der Bekämpfungskreis der einzelnen Verbände sehr verschieden ist. In den weiteren Ausführungen vergleicht Ronge die Einrichtungen, die bereits im Verband bestehen, mit den Einrichtungen, wie sie die ADGB-Kommission vorzieht. Er stellt dabei die Unterschiede fest und weist besonders auf die Differenzpunkte hin. Zum Schluß stellt er fest, daß der Verband der Lithographen und Steinbrüder den Richtlinien weit voraus ist. Die Einrichtungen können daher nicht ausgebaut werden. Die von der Kommission gemachten Vorschläge sind lobenswert und werden zur Einheitlichkeit viel beitragen. Umfernter müssen wir für die dauernde Sicherung der Kampfmittel besorgt sein.

Die Debatteredner kamen zu der Meinung, daß die bisherige Unterstützung nicht ausgebaut werden darf. Es wird vielfach der weitere Ausbau verlangt. Dem Verband müssen soviel Mittel gegeben werden, daß er in der Lage ist, den Kampf zu führen zu können, daß er die Lebenslage der Kollegen in wirksamer Weise verbessert.

In seinem Schlußwort sagte sich der Berichtstetretär nochmals energisch für die Anträge und Beitragserhöhung ein. Der Antrag des Verbandsvorstandes auf

### Erhöhung der Beiträge

wird angenommen.

Bei der Beratung der Allgemeinen Anträge wird u. a. die zukünftige Regelung der Wahl zum Gewerkschafts-Kongress vorgenommen. Zur Behebung der Betriebsrätebewegung wird eine Betriebsrätekonferenz gewünscht. Der Antrag, der die Einberufung eines Betriebsräte-Kongresses verlangt, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Ein anderer angenommener Antrag verlangt, die Kollegen durch Wort und Schrift aufzuklären, den bürgerlichen und Wertsparvereinen fernzujubeln und sich den Arbeiter-sportorganisationen anzuschließen.

Zu Beginn der Nachmittags-sitzung erarbeitete Genosse Rörschel vom Bundesvorstand zu seinem Referat über

### Das neue Arbeitsrecht und seine Bedeutung

das Wort.

Rörschel führte etwa aus: Seit dem letzten Verbandstage hat sich im Arbeitsrecht zugunsten der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften vieles geändert. Die Veränderungen bedeuten Marksteine in der Entwicklung des Arbeitsrechts. So ist zu nennen das Arbeitsgerichts-gesetz, das Arbeitslosenversicherungsgesetz und einige kleinere Verordnungen.

Das kollektive Arbeitsrecht unterscheidet sich von dem individuellen, einseitigen Arbeitsrecht dadurch, daß es nicht die Rechte des einzelnen, sondern das Recht der Arbeiterklasse in der Beziehung zur Anerkennung gebracht hat. Der Umschwung vom individuellen zum kollektiven Arbeitsrecht ergab sich zum erstenmal bei der Schaffung des Hilfsdienstgesetzes. Dem Hilfsdienst-gesetz wurde von uns nicht aus dem Grunde zugestimmt, um dem Krieg zu verlängern, sondern um die Gewerkschaften im Staat zur Anerkennung zu bringen. Weiter schützte Genosse Rörschel den Charakter der Vereinigungsfreiheit klar heraus und stellt dabei fest, daß man zwischen der wirtschaftlichen und der allgemeinen Vereinigungsfreiheit zu unterscheiden hat. Die wirtschaftliche unterscheidet sich von der allgemeinen Vereinigungsfreiheit dadurch, daß sie keiner strafrechtlichen Einschränkung unterliegt und einen zivilrechtlichen Schutz gewährleistet.

Wir haben zwar kein Streikrecht, aber eine Streikfreiheit. Und auf der Basis der Vereinigungsfreiheit und Streikfreiheit beruhen alle Beziehungen zwischen dem Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Diese Beziehungen werden durch den Tarifvertrag geregelt. Im Tarifvertrag haben wir das Hauptbeispiel des kollektiven Arbeitsrechts. Die wirksame Auswirkung des kollektiven Arbeitsrechts beruht auf der Grundlage starker Gewerkschaften. Die heutigen Mängel des kollektiven Arbeitsrechts liegen nicht an den Paragraphen, sondern daran, daß zwei Drittel der Arbeiterschaft indifferent ist.

Aus den tariflichen Bindungen ergeben sich natürlich auch Schwierigkeiten. Man muß aber über das Wesen eines Vertrags im klaren sein, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Verträge werden abgeschlossen, um einen Interessenausgleich herbeizuführen. Rörschel beschäftigt sich dann mit der Frage des Tarifbruchs. Abgeschlossene Verträge müssen auch eingehalten werden. Uebergehend zur Frage des Schlichtungswesens bemerkt Rörschel: Wenn wir keine Verbindlichkeitserklärung hätten, würden die Verträge auch kein wesentlich anderes Gesicht zeigen.

Die vorgesehene Regelung des Schlichtes der Arbeitskraft im neuen Strafgesetzbuch kann nicht befriedigen. Es ist Aufgabe der Gewerkschaften, für eine bessere Lösung zu sorgen.

Nach einer kurzen Diskussion wurde der 3. Verhandlungstag geschlossen.

**Deutscher Bergarbeiterverband, Hauptgruppe der Köpfer.** Dienstag, 7. August, 18 Uhr, Mitgliederversammlung in den Weidens-Hallen, Landsberger Str. 31. Das Ergebnis der Lohnverhandlung. Wie erfahren alle Köpfer, zu erscheinen, da die Lohnrechnung äußerst wichtig ist. — Die Hauptgruppenleitung.

**Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamten.** Dienstag, den 7. August, um 10 Uhr, Sitzung der Leitung im bekannten Lokal, Erdbeerenstr. 17. — Der Verbandsrat.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Abteilung, Mitwirkende am Jugendspiel in Reuthen am 12. August (Kochmeister) um 7 Uhr 15 Min., Wedding, Volkstheater (Gruppe Weihen-Dresspunkt zur letzten Probe am 3. August: Mitglieder der Singstube (See) um 7 Uhr 15 Min., Weihen-Dresspunkt (Südtier) um 6 1/2 Uhr (Südtier) Bahnhof, Streckenmitgliedschaft (Südtier) um 6 1/2 Uhr (Südtier) Bahnhof.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Glöckner; Neuheiten: R. B. Böcher; Polizei und Sozialisten: Fr. Karst; Anzeigen: H. Glöckner; sämtlich in Berlin. Verlag: Demokratischer Verlag G. m. b. H., Berlin, Dred: Formaria-Druckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.



Vermeiden Sie scharfe  
Waschmittel- die Gefahr  
ist zu groß... Waschen  
Sie alles Feine und Zarte mit

**LUX**  
SEIFENFLOCKEN  
„Sunlicht“ Mannheim.





# Glanz und Glend auf den Werften.

## Um das Schicksal der Tecklenborgwerft. — Die Rolle des Finanzkapitals.

In der bremischen Wasserfront ist der Kampf um die Stilllegung der Tecklenborgwerft in Wesermünde jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Direktion des Deschimag-Konzerns (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.G. Bremen) hat beschlossen, das ganze Werk zu veräußern und hat ein entsprechendes Inserat bereits in der „Weser-Zeitung“ veröffentlicht, das die gesamten Einrichtungen und Anlagen mit etwa 1000 Maschinen zum Verkauf anbietet. Der Stilllegungsantrag liegt bei der Regierung in Stade bereits vor, und in den nächsten Wochen wird die Entfesselung des Demobilisationskommissars zu erwarten sein. Inzwischen sind die Vertreter der betroffenen Belegschaften nicht müde gewesen. Delegierte des Metallarbeiterverbandes und des Betriebsrates sind bei der preussischen Staatsregierung vorstellig geworden und erwarten von ihr, daß sie nichts unversucht läßt, um die Stilllegung zu verhindern. Insbesondere fordern die Arbeitervertreter, daß die bestehenden Vorschriften über die Stilllegungsverordnung auch von der Leitung des Deschimag-Konzerns eingehalten werden, und daß der Stadtverwaltungen von Wesermünde Gelegenheit gegeben wird, in dem bevorstehenden Demobilisationsverfahren die Wünsche der Bevölkerung vorzubringen.

### Die große Vertrauensaktion.

Angefaßt dieser Vorgänge und der Stilllegung der seit 90 Jahren bestehenden Tecklenborgwerft lohnt es sich, die Vertrauenspolitik in der Werftindustrie näher anzusehen. Im Dezember 1926 nahm durch die Verschmelzung der Tecklenborgwerft und des Hamburger „Vulkan“ mit der Weserwerft-A.G. in Bremen der Vertrauensprozeß zahlreicher Werften seinen Anfang. Der Manager dieser Ausdehnungspolitik war der Bremer Großhändler Schröder, der einen Nordseeerwerbsklub mit dem Schwerpunkt in Bremen und beherrschendem Einfluß in Hamburg erstrebte. Diese Nachpolitik Schröders, der übrigens in den Aufsichtsräten von nicht weniger als fünfzig Gesellschaften vertreten ist, wurde damals durch den Widerstand der Hamburger Großwerften aufgehalten. Um so erfolgreicher war jedoch seine Politik in den Ostseehäfen, wo es ihm im vorigen Jahre gelang, kurz hintereinander vier Werften, darunter den bekannten „Stettiner Vulkan“, der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-A.G., der Nachfolgerin der A.G. Weser anzuschließen.

Zur Begründung der Fusion mit der Stettiner Großwerft erklärten im Dezember 1927 beide Verwaltungen, daß mit dem Zusammenschluß nur künftigen schlechten Zeiten vorgebeugt werden sollte und daß im Rahmen des Deschimag-Konzerns den erstklassigen Turbinen- und Maschinenbetrieben des „Stettiner Vulkan“ am ehesten gute Beschäftigung gesichert sei. Diese Begründung wurde seinerzeit von der Direktion der Deschimag noch dahin ergänzt, daß die überlasteten Bremer Maschinenbetriebe sofort einen Teil ihrer Aufträge nach Stettin abgeben sollten.

Daher kam der im März dieses Jahres, also nur drei Monate später, gestellte Stilllegungsantrag der Deschimag für den „Stettiner Vulkan“ höchst überraschend. Zugunsten der auf die Straße gewordenen Belegschaften machen sich heute die Stadt Stettin und der preussische Staat die größten Sorgen.

### Die Aushungerung von Tecklenborg.

Jetzt soll die Belegschaft der Tecklenborgwerft das Schicksal ihrer Stettiner Kameraden teilen. Die Direktion der Deschimag hat die Stilllegung mit der Unwirtschaftlichkeit des Betriebes und der zunehmenden Beschäftigungslosigkeit in der Werftindustrie überhaupt zu begründen versucht. Sie hat auch nicht veräumt, den „zwangswelken“ Auktionsvertrag, der die Konkurrenz mit dem Ausland unmöglich mache, für ihre Aktion verantwortlich zu machen. Zunächst ist der Hinweis auf den Auktionsvertrag zurückzuweisen. Abgesehen davon, daß die Tarifverträge der Werftarbeiter beweisen, daß auf deutschen Werften neun Stunden gearbeitet wird, wird die Deschimag-Direktion nicht abstreiten können, daß in den englischen Schiffbaubetrieben der Auktionsvertrag Allgemeingut ist. Aber auch die übrigen Erklärungen der Verwaltung bezwecken nichts anderes, als der Öffentlichkeit über die wahren Beweggründe Sand in die Augen zu streuen.

Zu Beginn des Jahres hatte der Deschimag-Konzern Bauaufträge für 164 900 Tonnen Schiffsraum, das war rund ein Drittel des Auftragsbestandes sämtlicher deutscher Werften. Das Stammunternehmen des Konzerns, die Weserwerft in Bremen, war mit Aufträgen so überlastet, daß sogar auswärtige Arbeitskräfte von Wilhelmshaven, ja sogar von Schlesien her eingestellt werden mußten. Dagegen erhielten die so stiefmütterlich behandelten Tecklenborg-Betriebe nicht einmal die neuen Abdampfturbinen in Arbeit, für die auf dieser Werft monatlang ein großer Technikerstab zu Versuchszwecken arbeitete.

Standalos und für die von der Arbeitslosigkeit bedrohten Belegschaften in höchstem Maße erbitternd aber ist, was sich kürzlich bei der Vergabe eines Großauftrages des Norddeutschen Lloyd abgespielt hat. Im Mai hatte der Norddeutsche Lloyd der Deschimag sechs Dampfer zu je 9500 Tonnen in Auftrag gegeben. Dabei war von dem Norddeutschen Lloyd zur Bedingung gemacht, daß zwei von diesen Dampfern auf der Tecklenborgwerft gebaut werden sollten. Ob die Deschimag-Verwaltung diese Forderung des Norddeutschen Lloyd direkt abgelehnt hat, ist nicht bekannt.

Ebenso undurchsichtig aber ist dann das plötzliche Zurücktreten des Norddeutschen Lloyd von dem Auftrag, obwohl dieser bereits verbindlich erteilt war. Der Widerstand der Deschimag-Direktion gegen den Vertragsbruch des Norddeutschen Lloyd, der inzwischen zwei Dampfer an Blohm u. Voß in Hamburg vergeben hatte, wurde durch den Aufsichtsratsvorsitzenden der Deschimag, den genannten Bankier Schröder, gebrochen. Preisdifferenzen können keine Rolle gespielt haben, denn wie der Betriebsrat des Deschimag-Konzerns mitteilt, hat der Norddeutsche Lloyd Blohm u. Voß in Hamburg pro Dampfer 100 000 M. mehr zugestanden.

Diese Maßnahmen bedürfen dringend der Aufklärung. Die Frage ist, was hat den Großfinanzier Schröder bewogen, seinen Einfluß im Aufsichtsrat der Deschimag geltend zu machen, um den Norddeutschen Lloyd von den Bindungen des bereits abgeschlossenen Vertrages zu befreien? Vielleicht wird die Angelegenheit etwas klarer, wenn man weiß, daß Herr Schröder auch im Aufsichtsrat des Norddeutschen Lloyd vertreten ist. Zweifellos ist diese Interessenerfüllung für den Lauf der Dinge ausschlaggebend gewesen.

Es scheint so zu sein, daß der Deschimag-Konzern die sechs Dampfer zum Bau erhalten hätte, wenn er die Forderung des Norddeutschen Lloyd, zwei Dampfer auf den Hellingen der Tecklenborgwerft zu bauen, erfüllt hätte. Die zweite Frage ist also, was die Direktion der Deschimag veranlaßt hat, der Baubedingung des Norddeutschen Lloyd nicht zu entsprechen? Sollte auf der Tecklenborgwerft nicht gebaut werden, um mit dem neuen Auftrag für Tecklenborg die schon insgeheim beschlossene Stilllegung nicht zu erschweren?

### Geld schließt den Mund.

Daß mit dem Verkauf und der Verschrottung der Tecklenborgwerft das Schicksal von 2000 Arbeitern mit ihren Familien, also von etwa 10 000 Menschen, für absehbare Zeit besiegelt ist, daß eine ganze Stadt wie Wesermünde, deren Wohl und Wehe mit einem Großbetrieb, wie Tecklenborg, aufs engste verknüpft ist, gleichfalls von der Stilllegung schwer betroffen wird, kümmert den Finanzmann Schröder und die Deschimag-Direktion offenbar nicht im geringsten. Den Direktoren, die eventuell auch von der Entlassung in Mitleidenschaft gezogen werden, wird man durch hohe Abfindungen schon den Mund stopfen. In dieser Hinsicht braucht Herr Schröder nicht erst von der Reichertstiegers in Hamburg zu lernen, die trotz ihrer immer wieder betonten Notlage im vergangenen Herbst zwei Direktoren Abfindungen von 250 000 und 400 000 M. zahlte, obwohl der eine kaum ein Jahr im Dienste der Gesellschaft stand. Daß die auf die Straße geschickten Arbeiter und Angestellten dabei umso schlechter behandelt wurden, verstand sich von selbst.

Auch die Bremer Werftindustrie, die jahrelang mit Reichsgeldern gespeist wurde, und jetzt wieder nach neuen Subventionen schielt, versteht es, großzügige Abfindungssummen zu zahlen. So hat Herr Frick Tecklenborg, der sich nach der Fusion mit der Direktion der Deschimag überworfen hätte, in seinem Kerker einiges ausgeplaudert. Die feinerzeitige Verschmelzung war, wie ein längerer Prozeß zeigte, nicht ganz hasenrein. Und um die nächstbeteiligten Herren an den führenden Stellen zu beruhigen, soll die Deschimag-Verwaltung drei früheren Direktoren der Tecklenborgwerft 300 000 M. und fünf Aufsichtsräten 240 000 M. gezahlt haben.

Diese Zusammenhänge müssen den beteiligten Regierungsstellen zum Anlaß dienen, den Erklärungen der Deschimag-Verwaltung mit äußerster Vorsicht zu begegnen. Aufgabe des Demobilisationskommissars wird es sein, in die dunklen Zusammenhänge des verlorenen Großauftrages des Norddeutschen Lloyd Licht zu bringen, da hierdurch erst die Stilllegung der Werft spruchreif geworden ist.

# Lernen unsere Agrarier?

## „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht ein Loblied auf das kleinbäuerliche genossenschaftliche Dänemark.

„An an die Bauern“, das ist die neue Parole der Deutschen Nationalen. Allerdings soll es nicht mehr mit der Propaganda für „die gute, alte Zeit“, mit der man das politische Ideal des Kaiserturns meinte, geschehen. Auch von der reinen Kooperationspolitik ist es etwas stiller geworden. So braucht man sich über ein dem Kleinbäuerlichen und genossenschaftlichen, halb agrarsozialpolitischen Dänemark gewidmetes Loblied der „Deutschen Tageszeitung“ nicht sonderlich zu wundern. Was die „Deutsche Tageszeitung“ sich aber schreiben läßt, ist ein vernichtendes Urteil über die agrarsozialpolitische Politik der letzten Jahrzehnte, die die Auswirkung der heutigen Agrarkrise für Deutschland so außerordentlich hart gemacht hat. Es sei hierher geföhrt:

Dänemark habe die ungünstigsten natürlichen Verhältnisse Europas. Die Durchschnittstemperatur ist um zwei Grad niedriger als in Deutschland, der Niederschlag ist kaum gleich. Der Boden ist selbst auf den Inseln nicht überall kiesfähig und in Jütland schlechter als in armen Gegenden Deutschlands. Demgegenüber sind aber die Wirtschaften gut arrondiert. Die Dörfer sind nicht groß, die ensternsten Grundstücke werden durch ausgebauten Einzelhöfe bewirtschaftet. Das Landvolk hat es vermieden, im Groballe die Wirtschaften durch Realteilung kleiner und lebensunfähig zu machen. Ebenso ist es gesehlich verboten, Bauernhöfe zu „legen“, zusammenzulegen. Schließlich verfügt die Landwirtschaft in Dänemark — weil man hier die Bewegung des Bodens zum besten Wirt nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen gehindert hat — über eine gesunde Mischung der Betriebsgrößen. Fast 80 Proz. der Betriebe sind selbständige, spannjähige Bauern, die fast neun Zehntel des Bodens bewirtschaften. Etwa 1/3 Proz. sind Grobbetriebe, die neun Prozent des Bodens bewirtschaften. Der Rest entfällt auf etwa 40 000 Zwergebauern (Husmands). Ferner sind die Besitzverhältnisse zu beachten: nur rund fünf Prozent des Bodens sind verpachtet.

Nimmt die „Deutsche Tageszeitung“ für Deutschland das ernst, was sie hier für Dänemark berichtet? In Deutschland wurde die Latifundienpolitik gefördert, die Bewegung des Bodens zum besten Wirt wurde durch „wirtschaftspolitische Maßnahmen“, durch systematischen bauernfeindlichen Schutz der ersten Grobbetriebe verhindert! — Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet weiter über Dänemark:

„Diese Entwicklung hat aber, wie immer nur sein kann, in den Köpfen der Landleute begonnen.“

Dank des guten Verhältnisses, das immer in Dänemark zwischen Agrarwissenschaften und Praxis bestanden hat, verbreiten sich auch die neuen Grundzüge rationaler Viehzucht und Milchwirtschaft, wie sie Fjord und Segelde erforscht hatte, überraschend schnell.

Als nun die zunehmende überseische Agrarkonkurrenz die dänische Landwirtschaft zwang, ohne Schutz Zoll vom Getreidebau zur härteren Viehzucht überzugehen, da konnten die auf den Hochschulen und fachlich durchgebildeten Bauern, besonders nach den Misserfolgen der ersten Sammelwollereien, daß sie nur auf genossenschaftlichem Wege sich behaupten könnten. Der genossenschaftliche Zusammenfluß ermöglichte die Verbreitung einer fortschrittlichen maschinellen Technik — die Typifizierung (Vereinheitlichung) der Betriebsmittel — die Standardisierung der Produkte nach Form und Gehalt —

billige Deckung des ländlichen Bedarfs und günstigen Absatz der Qualitätsware, die unter allen diesen Umständen erreicht worden ist. Die bäuerliche Front im Verein mit der Fachwissenschaft der Geist Grundtvigs und der Wille zur Genossenschaft haben Dänemark groß und stark gemacht.“

So viel Anerkennung für die dänische Agrarpolitik, so viel Faustschläge für die großagrarisches der letzten Jahrzehnte in Deutschland. Der überseische Agrarkonkurrenz wurde in Deutschland nur mit dem Schutz Zoll begegnet. Die Förderung der Bauernwirtschaft wurde dem Zufall überantwortet. Die deutsche Genossenschaftsbewegung ist eine Bauernbewegung, die sich trotz der großagrarisches Preisgabe des Bauerntums durchsetzte. Agrarwissenschaft und Praxis hätten in Deutschland in demselben guten Verhältnis stehen können wie in Dänemark. Aber Professor Sering, der ehemalige Schutz Zollner, wurde gesellschaftlich boykottiert, als er gegen den Schutz Zoll auftrat. Professor Uebcke ist heute noch ein mißlieblicher Aeger. Die Revolution in den Köpfen hat bei den Großagrariern heute noch nicht begonnen. Typifizierung der Betriebsmittel, Standardisierung der Agrarprodukte fangen eben erst in Deutschland an, kein egalisches Märchen zu sein.

Wohin die Fahrt, „Deutsche Tageszeitung?“ Die „Deutsche Tageszeitung“ wird uns leider die Antwort nicht geben. Sonst müßte sie sagen, daß die deutschen Großagrariere auch heute noch nicht daran denken, mit dem dänischen Beispiel für Deutschland Ernst zu machen. Das bleibt eine Sache der Bauern und der Sozialdemokratie. Und das soll es auch bleiben, denn der Fortschritt der deutschen Landwirtschaft ist nur gegen das Großagrariertum möglich, mag sich dieses heute auch auf noch so leichten Sohlen, wieder an die ihm davon laufenden deutschen Bauern heranzumachen versuchen.

### Börse und Wirtschaft.

#### Kampf gegen die amerikanische Börsenspekulation.

Der Kampf der amerikanischen Bundesreservobanken gegen das Hineinpumpen von Geldern in die Börsenspekulation ist trotz zweimaliger Diskontenerhöhung noch nicht zu Ende. Darüber liegt folgende Meldung vor:

Die New-Yorker Geld- und Börsenlage hat sich in den letzten Tagen stark zugefüßt. Die amerikanischen Meldungen lassen erkennen, daß das Bundesreservocommittee entschlossen ist, zu einem entscheidenden Schlage gegen die Ueberhandnahme der Börsenspekulation auszuholen. Die Notwendigkeit einer möglichst baldigen Eindämmung der Spekulation wird auch von den meisten großen Banken New-Yorks anerkannt, über die zu ergreifenden Maßnahmen scheint man sich jedoch nicht einig zu sein.

In Anbetracht der labilen Konjunkturlage und des im Herbst zu erwartenden großen Geldbedarfes der Wirtschaft wird man verstehen, daß eine erneute Heraushebung des Diskontsatzes nicht ungeteilten Beifall finden würde, zumal der Erfolg einer solchen Maß-

# Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Ein Urteil aus den Tropen, vom südlichsten Ende Afrikas: „Schon seit meiner Kinderzeit bin ich ein großer Freund Ihrer wunderbaren Zahnpaste und hatte immer herrliche Zähne, die mein einziger Stolz waren. Leider mußte ich aber dieselbe seit meiner 1 1/2 jährigen Tätigkeit in Süd-Afrika voll und ganz vermissen. Da ich leidenschaftlicher Raucher bin, hatten meine Zähne kolossal gelitten. Vor ungefähr 14 Tagen aber fand ich nach langem vergeblichen Suchen und zu meinem größten Erstaunen, meine so lange vermißte Freundin Chlorodont-Zahnpaste am südlichsten Ende Afrikas wieder. — Heute nach 14 tägigem Gebrauch sind meine Zähne wieder blendend weiß und ich fühle mich wieder frisch und wohl den ganzen Tag. Aus diesem Grunde möchte ich mir gestatten, Ihnen für Ihr erstklassiges Präparat meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Chlorodont ist bestimmt die beste Zahnpaste der Welt! Auch alle meine Kollegen, die über den raschen Erfolg staunten, benützen heute nur noch Chlorodont. Ich werde dieselbe auch überall gern bestens empfehlen, wo ich Gelegenheit habe.“ Sea-Point / Kapstadt (Süd-Afrika), den 19. März 1928. Josef Bendel. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.



nahme nach dem, was man bisher gesehen hat, recht zweifelhaft erscheinen muß. Man sucht daher nach anderen Mitteln, die sich in der Bekämpfung der Börsenspekulation wirksamer erweisen sollen, ohne die einer Diskontenerhöhung anhaftenden Gefahren für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes heraufzubeschwören. Alle bekannten gewordenen Vorschläge lassen das Bestreben erkennen, eine Trennungswand zwischen der Spekulation, in diesem Falle also der Börse und der Wirtschaft zu errichten. Man will die Börsenspekulation bekämpfen, ohne die Wirtschaft in Mitleidenchaft zu ziehen.

### Günstige Reichsbankentwicklung. Notendeckung Ende Juli, die beste seit zwei Jahren.

Der Ausweis der Reichsbank zum 31. Juli zeigt für das Juli-Ende eine durchaus normale Beanspruchung der Reichsbankgelder durch Banken und Wirtschaft. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank in Wechseln und Lombarddarlehen hat sich um 477,7 auf 2689,1 Millionen Mark erhöht. Dabei sind die Wechselbestände allein um 433,3 auf 2516,5 Millionen, der Bestand an Lombarddarlehen um 42,9 auf 76,9 Millionen Mark gestiegen. In Reichsschatzwechseln hat die Reichsbank in der letzten Juliwoche 1,5 Millionen neu auf dem Markt aufgenommen, wodurch sich der Bestand auf 1,7 Millionen Mark wieder erhöhte.

	Ende Juni 27	Dez. 27	April	Ma	Juni	Juli 28
(in Millionen Mark)						
<b>Raten und Schulden:</b>						
Banknotenumlauf	3815	4564	4409	4457	4674	4569
Rentenbankscheine	1017	716	609	586	578	560
Strocinlag. d. Wirtschaft.	669	779	558	581	525	542

<b>Kredite an die Wirtschaft:</b>						
Lombardkredite	147	76	103	43	138	77
Wechselkredite	2495	3129	2493	2469	2477	2517

<b>Notendeckung:</b>						
durch Gold	1803	1865	2041	2041	2084	2200
durch Devisen	67	282	168	274	250	184
durch Gold u. Devisen	1870	2147	2209	2315	2334	2384

<b>Deckungsverhältnis:</b>						
(in Prozenten)						
für Raten durch Gold	49,0	47,0	50,1	51,8	49,9	52,2
und Devisen						

Zimmerhin erscheint der Wechselbestand mit rund 2517 Millionen relativ hoch, da er noch um rund 40 Millionen über dem Bestande von Ende Juni, dem Halbjahrschluß, liegt. Das hängt aber nicht etwa mit einer starken Kapitalnachfrage im Monat Juli zusammen, sondern mit der Tatsache, daß die Geldanforderungen zum Semesterchluß im Juli noch nicht voll abgedeckt worden sind. Ähnliches hat sich, wie unsere zweite Tabelle zeigt, schon im April d. J., im Oktober und Juli v. J. gezeigt, was mit der besonders starken Anforderung von Reichsbankgeldern zum Quartals- oder Semesterchluß zusammenhängt. Die Kundenschaftsgelder auf dem Girokonto der Reichsbank zeigen die zum Monatsende regelmäßige Verringerung, und zwar um 126,8 auf 541,8 Millionen. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen hat sich der Umlauf des Papiergeldes insgesamt um 608,9 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist um 581,8 auf 4569,3, derjenige an Rentenbankscheinen um 27,1 auf 560,5 Millionen gestiegen. Die Gold- und Devisenbestände haben mit 2383,3 Millionen Mark eine Rekordziffer erreicht. Die Goldbestände sind in der letzten Juliwoche um den hohen Betrag von 50,85 Millionen auf 2199,7 Millionen vermehrt, die Bestände an

Monat	Zu- oder Abnahme (um Mill. M.)							
	1. Woche		2. Woche		3. Woche		4. Woche	
	Wechsel	Lombard	Wechsel	Lombard	Wechsel	Lombard	Wechsel	Lombard
1927 Juni	-83	-17	-221	-261	-99	-7	+477	+125
Juli	-117	-75	-81	+45	+52	-91	+224	+42
August	-155	-34	-163	-17	-101	-21	+569	+42
September	-163	-40	-208	-37	-55	-28	+510	+118
Oktober	-142	-90	-171	+31	+3	-63	-367	+14
November	-414	-14	-221	-10	-52	-15	+367	+59
Dezember	-91	-44	-122	-16	+140	-14	+712	+34
1928 Januar	-493	-55	-305	-10	-253	-10	+295	+68
Februar	-129	-68	-280	+36	-39	-36	+412	+95
März	-75	-66	-260	+40	-73	-60	+724	+54
April	-51	-9	-352	-36	-213	-4	+457	+67
Ma	-218	-64	-294	+20	+49	-32	+334	+16
Juni	-231	-21	-313	-56	-64	-51	+616	+111
Juli	-173	-111	-62	+17	-159	-10	+433	+43

deckungsfähigen Devisen um nur 10,30 auf 183,7 Millionen verringert worden. Die neue Auffüllung der Goldbestände erfolgte teilweise durch direkte Käufe von Gold in London gegen Hergabe von Devisen, teilweise durch inländische Goldkäufe der Reichsbank gegen Hergabe von Mark. Die Deckung der Raten durch Gold allein betrug 48,1 gegen 53,9 Proz. in der Vorwoche, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen zusammen 52,2 gegen 58,8 Proz.

Diese Entwicklung der Reichsbank zum Juli-Ende ist kredit- und währungspositiv als durchaus günstig anzusehen. An eine Diskontenerhöhung, die in bürgerlichen Blättern mehrfach diskutiert wurde, braucht die Reichsbank nicht zu denken. Wenn nicht ein neuer fühlbarer Aufschwung im Wirtschaftsleben eintritt, haben sich tendenziell eher die Möglichkeiten für eine Diskontensenkung verstärkt. Seit Juli v. J. hatten wir eine sehr starke wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung, das Wirtschaftsniveau ist heute noch höher als vor einem Jahre. Dennoch hat der Papierumlauf der Reichsbank — Raten- und Rentenbankscheine zusammen — gegenüber Juli 1927 nur eine Vermehrung von 193 Millionen Mark erfahren. Gleichzeitig ist die Deckung des Notenumlaufs heute erheblich günstiger als damals, wobei noch zu beachten ist, daß die Summe der umlaufenden Rentenbankscheine sehr beträchtlich niedriger liegt. Seit Sommer 1926, einer ausgesprochenen Krisenzeit, verzeichnet die Reichsbank gegenwärtig das günstigste Deckungsverhältnis für die von ihr ausgegebenen Raten. Bleibt die Stetigkeit im Abbau der bisherigen Hochkonjunktur in dem Sinne erhalten, daß die Reichsbank nicht stärker in Anspruch genommen wird als bisher, so kann und muß die Förderung der wirtschaftlichen Tätigkeit durch Erleichterung der Kreditbedingungen das ernste Ziel der Reichsbankpolitik bleiben.

### Die Finanzlage der Reichsbahn.

Dem Reichstage ist ein Bericht über die Betriebsverhältnisse, Verkehrsleistungen und Geschäftsergebnisse der Reichsbahn im ersten Vierteljahr 1928 zugegangen. Gegenüber der Gesamtsumme des ersten Vierteljahres 1927 mit 1127 638 000 M. ist die des gleichen Zeitabschnittes des Jahres 1928 um 62 519 000 M. gestiegen, 1928 brachte gegen 1927 also ein Mehr von 5,5 Proz. Gegenüber dem ersten Vierteljahr 1926 beträgt die Steigerung sogar 24,4 Proz. Die Steigerung entfällt mit 15,1 Millionen auf den Personenverkehr, mit 30,7 Millionen auf

den Güterverkehr und mit 16,7 Millionen auf die sonstigen Einnahmen. Alle Einnahmezweige haben sich danach günstig entwickelt.

Die Ausgaben stiegen infolge des Mehraufwandes für Besoldung und Lohnerhöhungen und erfuhr eine Mehrbelastung durch die planmäßig gestiegenen Reparationszahlungen. Die Ausgaben betragen im ersten Vierteljahr insgesamt 1208 470 000 M., denen Einnahmen von insgesamt 1190 157 000 M. gegenüberstehen. Für merkbare Anlagen entstanden Ausgaben von zusammen 54,3 Millionen, die wie bisher aus bereitgestellten Krediten gedeckt wurden.

### Was wird mit dem Autotruf?

Schapiros Verzicht auf Daimler. — Die Deutsche Bank hat das Wort.

Der zeitweise sehr heftig geführte Kampf um die Schaffung eines deutschen Autotrufs war in den letzten Wochen stark abgeklaut. Diese auffällige Ruhe, die der Aufregung der Börsen im Juni Platz gemacht hatte, war auf eine Verständigung der an der Gründung des Autotrufs interessierten Großbanken, der Deutschen, Dresdner und Darmstädter Bank, zurückzuführen, zwischen denen der einflussreiche Finanzmann Schapiro als Einzugsänger stand. Herr Schapiro, der die stark entwickelte Reckartulmer Fahrzeugwerke N. G. beherrscht und von dem Stützling der Deutschen Bank, der Daimler-Benz N. G. in Stuttgart, bis vor kurzem ein Aktienpaket von zehn Millionen besaß, stürzte die natürliche Entwicklung der Dinge in starkem Maße. Dieses Hindernis scheint jetzt aus dem Wege geräumt, denn Herr Schapiro soll dem Daimler-Benz-Kontrakt, also der Deutschen und Dresdner Bank, den größten Teil seiner Aktien zum Kauf angeboten und damit seinen Einfluß bei Daimler-Benz selbst ausgeschaltet haben. Die Bedeutung dieses Schrittes liegt darin, daß nunmehr der Weg für die beiden größten Autointeressenten, die Deutsche Bank mit ihrem Besitz an Daimler-Benz und Bayerischen Motorenwerke-Aktien, die Darmstädter Bank mit ihren Hansa-Lloyd- und NAG-Interessen, frei wäre. Allerdings ist es heute zweifelhaft, ob die Banken wirklich wollen, das gilt wenigstens für die Deutsche Bank.

Auch die Arbeiterschaft hat an der Zusammenschließung der deutschen Autoproduktion ein Interesse. Die Belegschaften der Auto-

mobilitätsindustrie können von der schweren Krise 1925/26 ein Maß fassen und wissen, daß die Amerikaner ihre großen Erfolge in erster Linie der Konzentration und Rationalisierung ihrer Betriebe zu verdanken haben. Zwar ist die Zersplitterung in der deutschen Automobilindustrie durch eine Anzahl Zusammenschlüsse und freiwillige Betriebseinstellungen heute schon erheblich gemildert, denn die 86 Unternehmungen, die noch 1924 Personwagen produzierten, sind auf 19 Betriebe zusammengefaßt worden und die Zahl der Typen ist in der gleichen Zeit von 146 auf 40 gesunken. Aber diese Fortschritte können natürlich nicht ausreichen, um gegen die amerikanische Konkurrenz, von der allein Ford und General Motors drei Millionen Wagen im Jahre herstellen, endgültig aufzukommen. Alle Zusammenfassungen wären allerdings unnütz, wenn, wie bisher Kurspekulationen ausschlaggebend bleiben und das Kapital der neuen Gesellschaften zu hoch angelegt wird.

### Hohe Fleischpreise.

Nach den Preisberichten des Fachauschusses für Fleischversorgung lagen die Fleischpreise im Monat Juni d. J. nicht unerheblich höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Der aus dreizehn deutschen Großstädten errechnete durchschnittliche Kleinhandelspreis für ein Pfund Schweinefleisch betrug 1,27 M. gegen 1,22 M. im Vorjahr — die Sentung im Winter ist also mehr als ausgeglichen —, für gefrorenes Rindfleisch 0,72 gegen 0,69 M., und nur für frisches Rindfleisch lag der Preis mit 1,20 M. um 3 Pf. pro Pfund niedriger. Seit dem Juni haben sich die Fleischpreise aber noch weiter erhöht.

Einheitliche Kraftwirtschaft in Schleswig-Holstein. In der Provinz Schleswig-Holstein haben die Städte Flensburg, Kiel und Neumünster mit dem Schleswig-Holsteinischen Elektrizitätsverband eine Betriebsgemeinschaft zur gemeinschaftlichen Versorgung beschlossen. Die Strompreise sollen verbilligt werden. Auch die Lösung der Ferngasfrage wird durch die öffentliche Initiative in der Provinz in Angriff genommen. Zwischen den nachgebenden städtischen Gaswerken laufen Verhandlungen, um von den größeren Gaswerken aus die Versorgung des flachen Landes zu betreiben. Schleswig-Holstein gibt damit ein Beispiel, wie die gesamte Kraftversorgung eines Gebietes durch Zusammenarbeit des Landes und der Städte unter Ausschluß unnötiger Eiferfüchtigkeiten organisiert werden kann.



Vor Beendigung der Rundfahrt  
sei noch ein Wahrzeichen unserer  
Stadt genannt, das den Berliner  
in alle Stadtteile ständig begleitet:

**Joseetti Juno**  
Berlins meistgerauchte 4,8 Cigarette



## Rätschen.

Von Fritz Müller (Vorortkirchen).  
(Schluß)

Herr Piesack, der Ingenieur aus Böhmen, war erstaunt, daß Rätchen nun doch auf einmal alle Längen mit ihm tanzte, die er früher immer vergeblich von ihr erbeten hatte.

„Und siehst du, Rätchen, sagte die Tante Mina, dieser Herr Piesack ist eine ganz vorzügliche Partie für dich. Gewiß, er ist nicht schön. Aber Schönheit tut es nicht allein. Das weißt du selbst recht gut. Auch der alte Hufeland hat da irgend etwas gesagt über die Schönheit — ich kann mich nur nicht gleich darauf besinnen — nun, gleichviel, Rätchen, Herr Piesack ist der rechte Mann für dich. Ein vorzügliches Gehalt hat er, pensionsberechtigt ist er auch. Und weißt du, was noch ein Vorzug von ihm ist? Er gibt nichts auf äußerliche Dinge. Siehst du, so soll ein Mann sein. Auf den Kern kommt es an, auf den Kern, Rätchen. Hufeland sagt auch, daß...“

Der Ingenieur gab wirklich nichts auf äußerliche Dinge. Denn es war ihm auf Tante Minas Vorschlag durchaus recht gewesen, daß keine „Geschichten“ gemacht würden bei der Hochzeit. Geschichten, die nur viel Geld kosten und keinen inneren Wert haben. Es war ihm ganz recht gewesen, daß eine Hochzeitsreise unterblieb. „Solche Hochzeitsreise ist glatte Firteljanerei“, hatte Tante Mina gesagt. Es war ihm ganz recht, daß sie in die Wohnung gegenüber von Tante Mina zogen. Und das war wirklich sehr vernünftig. Denn dieses Haus gegenüber gehörte ja auch Tante Mina, und gerade diese Wohnung hatte sie schon seit einem Vierteljahr nicht vermieten können. Da trat sich diese Hochzeit ganz portrefflich. Und auch damit war der Ingenieur Piesack einverstanden, daß die Hochzeit am Dreißigsten stattfand. Denn von jetzt ab mußte doch die Tante Mina ein Mädchen haben an Stelle Rätchens — das ging nun nicht anders, nicht wahr? — und dieses Mädchen trat am Ersten ein. So machte sich alles ganz von selbst und ohne Störung.

Ohne Störung verlief auch die ganze Hochzeit. Tante Mina sagte, Rätchen würde sich's nicht nehmen lassen, auch das Hochzeitsmahl gleich nach der Trauung am frühen Morgen selbst zu bereiten. Es ging alles wie am Schnürchen. So ein Brautkleid, so ein einfaches, ist im Hui wieder ausgezogen und durch das Hauskleid ersetzt. Und wie die Rechnungsrätin an der Tür läutete — Tante Mina hatte außer der Rechnungsrätin niemand eingeladen, weil sie außer ihr keine wirkliche Freundin hatte am Orte, sagte sie — also wie die Rechnungsrätin läutete, da schlüpfte Rätchen wieder in das Brautkleid.

Und auch das ließ sich Rätchen nicht nehmen, hatte Tante Mina gesagt, selbst das Essen aufzutragen, als der Herr Ingenieur Piesack mit seinem Freund erschienen war. Dieser Freund war ein wenig unbeholfen, das ist richtig. Aber das hatte er doch gesagt, das ihm das Essen ausgezeichnet schmecke. Und auch die Rechnungsrätin hatte genickt dazu. Und der Ingenieur Piesack hätte deshalb beinahe seiner jungen Frau einen Kuss gegeben, weil sie so gut kochen konnte. Aber er hatte sich noch im rechten Augenblick darauf besonnen, daß er auf solche äußeren Dinge gar nichts gebe.

Und dann war das Mahl vorüber. Die Rechnungsrätin und der Freund von dem Herrn Ingenieur Piesack waren gegangen. Da sagte der Herr Piesack „So, Rätchen, so — nun könnten wir hinübergehen.“

Aber da ist der Tante Mina noch etwas eingefallen: „Weißt du, Rätchen,“ sagte sie, „wenn dein Mann nichts dagegen hat, dann könntest du nach ein bißchen aufräumen mit dem Geschirre — du weißt ja, das Mädchen kommt erst morgen.“

Und der Herr Ingenieur Piesack hatte wirklich nichts dagegen. So daß also Rätchen in aller Ruhe noch alles abtragen konnte, abspülen konnte, alles wieder blickblank machen konnte, wie seit vielen Jahren jeden Tag.

Und das muß ich auch noch sagen, dafür gab ihr die Tante Mina dann noch einen Extrakuss. „Ja, ja, das Rätchen,“ sagte sie, „ich hab es ja gemerkt, mein lieber Schwiegersohn, das Rätchen bleibt bis zum letzten Augenblick, woju ich sie erziehen habe all die vielen Jahre lang. Und was dem Menschen einmal zur zweiten Natur geworden ist, sagte Hufeland, das...“

Endlich war es dunkel geworden. Und da gingen sie hinüber. Von einem Haus ins andere. An der Tür aber fiel's Herrn Piesack ein: „Entschuldige Rätchen,“ sagte er, „entschuldige, ich habe ganz vergessen, mir vom Bureau die Zeichnung mitzunehmen, die ich morgen und übermorgen fertig machen wollte, während meines Urlaubs — nicht wahr, du bist nicht böse — du gehst einweilen allein hinauf und machst es mir — und machst es mir ein wenig gemächlich — in einer kleinen halben Stunde bin ich wieder da.“

Dann war er ohne Ueberstufung die Straße hinaufgegangen. Und als er wiederkam — ja, als er wiederkam, da war eben das Unbegreifliche geschehen, da war, der — der Knacks in Rätchens Leben eingetreten, der unbegreifliche Knacks.

Oder war es vielleicht nicht unbegreiflich, war es nicht gegen alles menschliche Empfinden, daß der Ingenieur Piesack bei seiner Rückkehr die Wohnung leer fand? Daß seine eben angekommene junge Frau mit einem kleinen Geldbetrag, den sie noch von den letzten abgelieberten Stückerien für Hage u. Co. in der Tasche hatte, daß sie mit diesem Geldbetrag durchgebrannt war, einfach durchgebrannt? — Wohin? Kein Mensch hat das je erfahren. Vielleicht, daß sie bald darauf gestorben und verdarben ist — ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, daß der Ingenieur Piesack mit Recht bedauert wurde. Ich weiß nur, daß man bei der Tante Mina Kondolenzbesuche machte; sogar Frauen, die sonst nicht zu ihren Freundinnen zählen, machten Kondolenzbesuche. Ich weiß nur, daß man mit allgemeiner Teilnahme nicht, als die Tante Mina sagte: „Ja, und denken Sie, denken Sie — all die viele Mühe für eine ordentliche Erziehung ganz umsonst — all das schöne Geld zum Fenster hinausgeworfen.“ Und es waren echte Tränen, welche Tante Mina diesmal vergoß.

## Adolf Menzels Schulzeugnis.

Menzel hat häufig beklagt, daß ihm in seiner Jugend so geringe Gelegenheit geboten wurde, eine tiefere Bildung zu erwerben. Schon im zarten Alter mußte der Knabe ans Brotverdiener denken und konnte nach der Ueberstufung nach Berlin keinen regelmäßigen Schulunterricht mehr genießen. Seine eigentliche Schulausbildung ist also auf die Breslauer Zeit beschränkt gewesen, und darüber hat man bisher nicht viel festgestellt können; so mußte man z. B. nicht das Jahr, in dem der junge Menzel in die Breslauer Volksschule eintrat, und es war nur bekannt, daß er im Jahre 1829

# Verriegelungen in der Technik.

## „Narrensichere“ Schutzmaßnahmen.

Das schwere Unglück vor dem Münchener Hauptbahnhof mit seinem fast unbegreiflichen Versagen des Signalwesens hat ein sehr unliebsames Aussehen erregt und dürfte Anlaß geben, das gänzlich veraltete Signalssystem im Münchener Hauptbahnhof umzugestalten. Doch ein solcher Verlager gerade im Eisenbahnbetriebe möglich ist, der durch seine außerordentlich sorgfältige Durchbildung des Signalwesens den Begriff der Verriegelung in der Technik erst eingeführt und eine sehr weitgehende Ausbildung solcher Verriegelungen veranlaßt hat, ist eigentlich merkwürdig. An und für sich darf bei der Eisenbahn für einen Streckenabschnitt, den sogenannten Block, das Einfahrtsignal erst dann gezogen werden, wenn das Ausfahrtsignal sich hinter einem ausfahrenden Zuge geschlossen hat, damit nie gleichzeitig zwei Züge auf einem Block sein können. Um das zu erzwingen, sind Einfahrts- und Ausfahrtsignale miteinander verriegelt, d. h. es ist unmöglich, beide gleichzeitig auf freie Fahrt zu stellen. Das wird dadurch erreicht, daß im Stellwerk die Hebel, die beide Signale bedienen, so angeordnet sind und solche Vorsprünge oder Rufen tragen, daß sie sich gegenseitig in der Bewegung hindern und nur die zugelassene Bewegung überhaupt möglich ist. Der menschlichen Nachlässigkeit und Unvollkommenheit ist damit die Möglichkeit genommen, Unheil anzurichten. Daß solche Verriegelungen im Stellwerk des Münchener Hauptbahnhofes noch fehlten, erscheint kaum glaublich, da sie sonst im Eisenbahnbetriebe durchgängig eingeführt sind.

Aber nicht nur im Eisenbahnsignalwesen, sondern in der ganzen Technik spielen Verriegelungen ähnlicher Art eine große Rolle. Alle unsere modernen technischen Anlagen sind derartig kompliziert, daß der einzelne zu leicht die Uebersicht verliert und, sei es aus Leichtfertigkeit, sei es aus verzweifeltem Mangel an Ueberblick, irgendeinen Fehlschritt tun kann. Die Kenntnis dieser Sicherheitsvorkehrungen ist nach wenig verbreitet. Vor wenigen Jahren erschien im Feuilleton einer der größten deutschen Zeitungen eine Novelle, in der geschildert wurde, wie der verlebte Schaltungsmeister eines Elektrizitätswerkes in seinem Liebestummer einen Schalter verkehrt herum einlegte und den Starkstrom in eine Kolonne von Arbeitern jagte, die draußen auf der Straße arbeiteten. So etwas ist in Wirklichkeit unmöglich. Zunächst einmal sind alle Schalter in den Hochspannungsanlagen doppelt ausgeführt. Die Hauptschalter liegen unter Öl, und da man ihre Lage nicht unmittelbar erkennen kann, wiewohl sie Einstellmarken tragen, so hat man noch zur besonderen Sicherheit die sogenannten Trennschalter eingeführt. Das sind einfache Schaltmesser, die nicht unter Öl, sondern in der Luft liegen und daher deutlich gesehen werden können. Wenn an einer Leitung gearbeitet werden muß, so wird diese Stelle durch den Delschalter ausgeschaltet, und dann werden die Trennschalter gezogen. Man sieht dann deutlich, daß die Leitung abgetrennt ist. Um sie wieder einzuschalten, bedarf es nicht eines, sondern mehrerer Handgriffe. Dazu kommt noch, daß vorchriftsmäßig eine Leitung, an der gearbeitet wird, kurzgeschlossen und mit der Erde verbunden wird, so daß es auch nichts schadet, wenn durch irgendwelchen Zufall Strom hineingerät. Der Ausschluß hätte zur Folge, daß der automatische Schalter der Leitung sie unmittelbar wieder ausschaltet; also auch der verlebteste Schaltermeister könnte kein Unheil anrichten. Eine weitere Sicherung bietet auch noch die Verriegelung zwischen Delschalter und Trennschalter. Mit dem Trennschalter kann man eine solche Leitung nämlich nicht ausschalten, weil sich in der Luft ein riesiger Lichtbogen bildet und möglicherweise das ganze Schalthaus zerstören würde. Um auch ein verheerendes Ziehen des Trennschalters bei eingeschalteter Leitung zu verhindern, ist er mit dem Delschalter so verriegelt, daß er nur geöffnet werden kann, wenn der Delschalter zunächst geöffnet ist. Andererseits kann er nur dann wieder eingeschaltet werden, wenn der Delschalter noch offen ist, so daß die Leitung endgültig durch den Delschalter wieder eingeschaltet werden muß. Das ist ein gutes und einfaches Beispiel für Verriegelungen.

Aber auch in den Schaltanlagen selbst sind Verriegelungen üblich und in großem Maße eingeführt. Hierin gehen namentlich die Amerikaner sehr weit, die von jeder Anlage fordern, daß sie „lock-proof“ sei, „narrensicher“, daß also auch der Dünmste kein Unheil anrichten kann. Ein Unheil, wie es in elektrischen Schaltanlagen nicht ganz selten ist, besteht darin, daß jemand in die Hochspannungs-Schaltanlage mit einem seiner Kleidungsstücke hineingerät. Um das zu verhindern, ist die Anlage nach dem Gang zu durch Gitter oder Türen abgeschlossen. Nun müssen sich solche Gitter und Türen aber aufschließen lassen, denn man hat doch auch einmal in der Anlage zu tun. Dazu soll sie aber erst spannungslos gemacht, d. h. ausgeschaltet werden. Ob das immer geschieht, kann man füglich bezweifeln, da gerade diejenigen Leute, die am meisten mit der Gefahr zu tun haben, am leichtfertigesten damit umgehen. Deshalb werden in neueren amerikanischen Schaltanlagen die Schlüssel zu diesen Türen in einem besonderen Schränkchen aufbewahrt, das mit der Schaltanlage derartig verriegelt ist, daß es überhaupt nur geöffnet werden kann, wenn die Schalter offen sind, also ausgeschaltet sind. In geschlossener Schalterstellung liegt vor der Schranke eine mit dem Schalter verbundene aber isolierte Stange, die die Tür zubält. Nun könnte man ja die Schlüssel gar nicht wieder in das Schränkchen tun und so die Verriegelung umgehen. Auch dagegen ist eine Sicherung vorhanden. Die Schlüssel werden nämlich nicht aufgehängt, sondern eingesetzt und herumgedreht. Erst wenn sie herumgedreht sind, läßt sich die Tür des Schränkchens wieder schließen und damit auch die Hochspannungsschalter. So ist es nach menschlichem Ermessen verhindert, daß jemand in Gefahr kommt.

Auch auf anderen Gebieten der Technik findet man ähnliche Verriegelungen. Zahlreiche Maschinen, die dem Bedienenden Gefahr bringen, sind mit Schutzvorrichtungen versehen, die aber von den Arbeitern, die sie an der Arbeit hindern, sehr gerne entfernt werden. Deshalb sind diese Schutzvorrichtungen häufig mit dem Antrieb der Maschine derartig verriegelt, daß es nicht möglich ist, sie in Gang zu setzen, ehe nicht die Schutzvorrichtung an ihrem richtigen Platz ist. Welcher Art ist die Verriegelung, die jeder von den Personen aufzuziehen der kommt. Solange nicht alle Türen geschlossen sind, können sie nicht anfahren, was einfach dadurch erreicht wird, daß jede Tür beim Einschlagen einen Kontakt schließt und der Strom für den Fahrtstrommotor über sämtliche Kontakte fließen muß. Im allgemeinen haben sich derartige Verriegelungen vorzüglich bewährt und überall eingeführt. Derart steht in der Technik noch ein weites Anwendungsgebiet offen, je komplizierter und schwerer zu übersehen die Einrichtungen werden. Dipl.-Ing. Dr. A. H a m m.

dieser Schule nicht mehr angehörte. Daher ist das Schulzeugnis, das Robert Becker zum erstenmal jetzt in den „Schlesischen Monatsheften“ veröffentlicht, für die Bildungsgeschichte des großen Malers von besonderer Bedeutung. Es ist vom 31. März 1828 datiert und lautet folgendermaßen: „Adolf Menzel hat die hiesige Elementarschule Nr. 6 seit 1822 nicht nur sehr regelmäßig besucht, sondern sich auch durch regen Fleiß und ein musterhaftes Betragen zur gänzlichen Zufriedenheit seiner Lehrer rühmlich ausgezeichnet. Dieses bezeugt bei seinem Abgange aus obiger Schule gewissenhaft Sander, Hauptlehrer an obiger Schule.“

Das Befehl des Schülers, das in diesem Zeugnis kurz gekennzeichnet wird, hat sich durch das lange Leben des Mannes hin in gleicher Richtung fortentwickelt. Es ergibt sich also aus dem neuen Dokument, daß Menzel vom 7. bis zum 12. Lebensjahr eine öffentliche Schule und zwar eine Elementarschule besucht hat. Aber er hat auch, wie er selbst in den von Friedrich Becht mitgeteilten selbstbiographischen Angaben erklärt, „neben strengem Schulbesuch einigen Privatunterricht“ gehabt. Durch diesen mag er sich wohl seine Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache angeeignet haben, die bisweilen in seinen Briefen hervortreten. Von dem lateinischen Unterricht, den er erhielt, spricht die Beschriftung auf einer Bildniszeichnung in der Berliner Nationalgalerie, die lautet: „1828, der Herr Kunert war mein lateinischer Lehrer, 77jährig, war noch Schüler der Jesuiten gewesen. Ein seelenguter, braver Mann.“ Daß Menzel auch in den Anfangsgründen der griechischen Sprache beflissen war, daß er griechisch lesen und schreiben konnte, geht aus einigen Stellen seiner späteren Briefe hervor.

## Die Abnahme der Störche.

Immer wieder ist in den letzten Jahren in Deutschland über eine bedeutende Abnahme der Zahl der Störche geklagt worden. In der letzten Nummer der „Ornithologischen Monatsberichte“ macht nun Werner Hagen (Lübeck) sehr genaue Angaben über derartige Beobachtungen, die er in einer langen Reihe von Jahren im Prellaal Lübeck gesammelt hat. Dieses Gebiet ist zwar nur etwa 300 Quadratkilometer groß, das gesammelte Material ist aber doch sehr interessant. Störchnester im Gebiet von Lübeck wurden gezählt im Jahre 1909 noch 74, im Jahre 1919 nur noch 39 und im vergangenen Jahre sogar nur noch 22. Im Zeitraum von 1909 bis 1927 hatte sich also die Zahl der Störchnester um 34 verringert, das bedeutet eine Verringerung um rund 70 Proz. Von den fünfzig Gemeinden Lübecks hatten im Jahre 1909 nur sechs keine Störchnester mehr, im Jahre 1919 war die Zahl der Gemeinden ohne Störchnester auf 19 gestiegen, und im vergangenen Jahre waren in 32 Gemeinden keine Störchnester mehr anzutreffen. Die Zahl der Nistörter ist für 1909 mit 115 (wahrscheinlich etwas zu niedrig) angegeben, dagegen wurden Nistörter gezählt im Jahre 1919 nur noch 44 und im vergangenen Jahre sogar nur noch 20, das war

von 1909 bis 1927 eine Abnahme von mindestens 95 Stück oder von 82 Proz. Dabei geht, nach den genauen Ermittlungen Hagens, die Abnahme der Störche nicht gleichmäßig vor sich. So wurden Nistörter gezählt im Jahre 1919 44 Stück, 1920 30 Stück, 1921 32 Stück, 1922 36 Stück, 1923 23 Stück, 1924 22 Stück, 1925 23 Stück, 1926 32 und 1927 20 Stück.

Interessant ist die Feststellung, daß nicht nur Störche wegblieben, sondern daß auch neue anfielen. In den letzten acht Jahren mochten sich im Lübeckischen Gebiet 44 Störche neu wohnhaft wogegen 68 nicht wiedertreten. Nicht selten bleiben die Störche weg, weil die Nester von den Menschen vernichtet werden. Die Jagdlicher fürchten, daß durch das Störchnest das Dach schadhast wird, und reißen die Nester herunter. So konnte Hagen feststellen, daß elf besetzte Nester vernichtet worden sind. Namentlich groß ist die Zahl der Störche, die überhaupt keine Nachkommen hinterlassen, weil sie nicht brüten. Die Zahl der nichtbrütenden Störche ist jedoch in den einzelnen Jahren wieder sehr verschieden. Sie schwankt in dem beobachteten Zeitraum von achtzehn Jahren zwischen 11 und 69 Proz. Hagen führt das starke Nichtbrüten zum Teil auf die kalte Frühjahrszeit der vergangenen Jahre zurück, die es den Störchen unmöglich machte, Nester, die Hauptnahrung, in genügenden Mengen aufzufinden. Zur Abnahme der Störche tragen auch die erhöhten Gefährten auf der Wanderung bei. So sind es verschiedene solchen Landleute wenigstens so verständlich sein, die Störche nicht sollen Landleute wenigstens so verständlich sein, die Störche nicht durch Abreißen der Nester zu vertreiben. A. M.

Meisterpringer im Tierreich. Unter den Säugetieren gibt es solche, die als Weib, wie auch als Hochspringer ganz Vortreffliches leisten. Zu diesen Rekordspringern gehören z. B. die in Südwestafrika einheimischen, zu den Antilopen gehörenden Springböcke, die bei der Flucht Sprünge von 3 bis 8 Meter machen, sowie die Antilope Ammodorcas clarkei, an der Wissmann, als sie auf schnellster Flucht dahinsprang, Sprünge von 10 Meter Länge beobachtete. Bei den Springböcken herrscht zudem der Brauch, daß oft die ganzen Herden gleichzeitig die fast zwei Meter hohen Einzäunungen der Straußenfarmen überspringen, was ein sehr eigenartiger Anblick sein soll. Sprünge bis zu 6 Meter Länge hat man auch beim Puma, dem amerikanischen Silberlöwen, beobachtet, während Jaguar und Panther 8 Meter weit springen und große Löwen es sogar bis auf 10 Meter weite Sprünge bringen. Der beste Springer unter den Säugetieren dürfte aber das Kanguruh sein, dessen Sprünge eine Länge bis zu 11 Meter umfassen können, eine Leistungsfähigkeit, die das Kanguruh auch als Sieger aus einem vor einiger Zeit in Australien veranstalteten Wettrennen mit einem der besten Rennpferde des Landes hervorgehen ließ. Auch als Hochspringer sind manche Säugetiere sehr leistungsfähig, vor allem das Pferd, dessen Sprunghöhe durch Übung bis über 2½ Meter Höhe gesteigert werden kann. Als ausgezeichnete Naturhochspringer sind jedoch in erster Linie wieder die Löwen und der Springbock zu nennen, die 3 Meter hoch springen, und das Kanguruh, das über 2 Meter hoch zu springen vermag.



